

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1.20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung u. Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Drabstr. 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 u. 5647.

Nummer 6

Berlin, den 7. Februar 1931

6. Jahrgang

## Neuwahlen der Betriebsvertretungen 1931

Die Amtsdauer der Mehrzahl der Betriebsvertretungen läuft infolge der alljährlich von den Gewerkschaften zu dieser Zeit durchgeführten Neuwahlen wiederum in den Monaten März bis April 1931 ab.

Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen für das Jahr 1931 sind daher von den Ortsausschüssen des ADGB und den Ortsleitungen des IFA-Bundes

in den Monaten Februar bis März 1931

gemeinsam durchzuführen.

Es ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen, an dem alle Betriebsvertretungen die Bestellung des Wahlvorstandes vornehmen, und diejenigen Belegschaften, die gegenwärtig keine Betriebsvertretung besitzen, ihre Arbeitgeber zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern. Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften. Diese haben gegebenenfalls die Bestellung eines Wahlvorstandes bei dem Vorsitzenden des zuständigen Arbeitsgerichts zu beantragen. Diejenigen Betriebsvertretungen, die erst nach dem 1. Oktober 1930 gewählt worden sind, brauchen jetzt eine Neuwahl noch nicht durchzuführen. Die Betriebsvertretungen sämtlicher Behörden sowie diejenigen im Baugewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft handeln nur nach den unmittelbaren Anweisungen ihrer zuständigen Gewerkschaften. Alle übrigen Betriebsvertretungen sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen zu dem dafür bestimmten Termin vornehmen. Nach einer Vereinbarung der im Vergleich zuständigen Gewerkschaften sind die Betriebsratsneuwahlen 1931 für den Bergbau in der Zeit vom 24. bis 26. März 1931 statt. Seit 1930 ist die Arbeiterbewegung vor eine ganz neue,

### außerordentlich schwierige Situation

gestellt. Als Folge der Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung haben wir wie in anderen Industriestaaten auch in Deutschland eine Arbeitslosigkeit von einem bisher nie dagewesenen Ausmaß. Gegenwärtig ist noch nicht abzusehen, wie diese Arbeitslosigkeit behoben und die Wirtschaft wieder in normalem Gang gebracht werden kann.

Die Verwässerung, die infolge der großen Schichten von Arbeitern und Angestellten erfolgt hat, hat dazu geführt, daß bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 Millionen Staatsbürger glaubten, nur noch von den extremen Parteien von ganz rechts und ganz links das Heil erwarten zu können.

Die Reichsregierung hat sich verpflichtet gehalten, den gegenwärtigen Verhältnissen mit außerordentlichen Maßnahmen zu steuern. Durch diese Maßnahmen sind erhebliche Verschlechterungen des deutschen Sozialrechts eingetreten.

Neben der gewaltigen Arbeitslosigkeit wird die Existenz der Arbeiter und Angestellten durch Ausbeutung, Kurzarbeit und Betriebsstillegungen ununterbrochen erschüttert. Es gibt nur eine Möglichkeit, aus diesen Zuständen wieder herauszukommen:

### die Macht und Geschlossenheit der Gewerkschaften aufrechtzuerhalten und zu stärken

Wiederum ist daher wie bereits im Jahre 1930 für die Betriebsratsneuwahlen 1931 die Parole: Für die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung!

Wegen der Durchführung der Neuwahlen verweisen wir im übrigen noch auf die übereinstimmenden Richtlinien des ADGB und des IFA-Bundes. Die aufgestellten Kandidaten müssen einer Gewerkschaft des ADGB angehören, oder, wenn sie Angestellte sind, bei einer der dem IFA-Bunde angeschlossenen Organisationen Mitglied sein. Bei der Auswahl der Kandidaten darf nicht die politische Richtung maßgebend sein, sondern es müssen berufliche Tüchtigkeit, geistige Strebsamkeit und gewerkschaftliche Erfahrung entscheiden.

Bei den Wahlen zu den Betriebsräten ist ein

### selbständiges Vorgehen der Gewerkschaften des ADGB

notwendig und eine Verständigung mit den Organisationen des IFA-Bundes anzustreben.

Wahlabschlüssen mit anderen Gewerkschaften und Organisationen sind zu vermeiden. Ist für einen Betrieb eine gewerkschaftliche Vorzugsliste nach diesen Grundsätzen aufgestellt, so darf kein Mitglied einer dem ADGB oder dem IFA-Bund angehörigen Gewerkschaft sich als Kandidat auf einer Vorgesetztenliste aufstellen lassen.

Frei erneut geschlossen in die Schranken zum Kampf gegen alle Feinde der Gewerkschaften. Klärt die irregulären Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen auf. Nichts ist gefährlicher als in schwierigen Zeiten der Verzweiflung anheimzufallen. Die Betriebsratsneuwahlen 1931 müssen ein machtvolles Zeichen dafür werden, daß auch in den schwierigsten Tagen die deutsche Arbeiterklasse in ihren Kerntruppen einig und geschlossen bleibt. Gewerkschaftskollegen! Gewerkschaftskolleginnen!

Sorgt dafür, daß in allen Betrieben, in denen Betriebsvertretungen zu wählen sind, von diesem Rechte Gebrauch gemacht wird, und daß überall die fähigsten Belegschaftsangehörigen in die Betriebsvertretungen gewählt werden.

## Auf zu Betriebsratswahlen 1931!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Allgemeiner freier Angestelltenbund

## Gesetzliche Betriebsvertretung der Arbeiter.

Einzelne Verbände pflegen in ihrer Presse eine Fülle von Angaben über die Betriebsratswahlen und den Stand der Arbeitervertretung in den Betrieben zu bringen. Ein Gesamtüberblick über den Ausgang der Wahlen im Jahre 1930 konnte aber bis jetzt nicht gewonnen werden, da es der Veröffentlichung der Verbände an Einheitlichkeit fehlte. Erst jetzt, mit großer Verspätung, die hoffentlich bei den bevorstehenden Betriebsratswahlen 1931 vermieden werden kann, sind wir in der Lage, die nachstehende Uebersicht bekanntzugeben, die die Berichte von 18 Verbänden zusammenfaßt. Es fehlen hier Berichte für das Baugewerbe (Baugewerksbund, Zimmerer, Dachdecker), wo die gesetzliche Betriebsvertretung der Arbeiter auf besonderen Grundlagen ruht, und für das Bekleidungs- und Ledererzeugnisgewerbe, wo die Erhebung durch die Vorherrschaft von kleineren Betrieben erschwert wurde. In den übrigen Gewerbezweigen sind in den Mittel- und Großbetrieben insgesamt etwas mehr als 7 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Da aber die Betriebsratswahlen in der Regel nicht in sämtlichen dazu berechtigten Betrieben stattfinden (in erster Linie scheiden viele Mittelbetriebe aus), muß die Zahl der Arbeiter, die sich an den Betriebsratswahlen 1930 beteiligt haben, erheblich unter 7 Millionen liegen. Die in der Tabelle zusammengefaßten Berichte beziehen sich auf Betriebe mit rund 5,9 Millionen Beschäftigten, sie geben also den Ausfall der Betriebsratswahlen mit ausreichender Vollständigkeit wieder.

In den erfaßten Betrieben wurden im Jahre 1930 insgesamt 156 145 Arbeiterratmitglieder gewählt, die sich wie folgt verteilen:

Freie Gewerkschaften	135 689	(86,9 v. H.)
Christliche Gewerkschaften	11 333	(7,2 v. H.)
S.-D. Gewerkschaften	1 561	(1,0 v. H.)
Kommunisten, Sozialisten usw.	2 974	(1,9 v. H.)
Sonstige Vereinigungen	1 025	(0,7 v. H.)
Nichtorganisierte	4 163	(2,7 v. H.)

Die freien Gewerkschaften herrschen in sämtlichen Betriebsgruppen vor: ihr Anteil an der Gesamtzahl der Arbeiterratmitglieder schwankt zwischen 63 bzw. 76 v. H. im Bergbau und auf der Reichsbahn und etwa 95 v. H. im Buchdruckgewerbe, in den öffentlichen Betrieben, bei den Malern u. a. m. Die Christlichen sind besonders stark im Bergbau (18,7 v. H.) und auf der Reichsbahn (15,8 v. H.) vertreten, haben aber auch in der Textilindustrie und Metallindustrie starke Positionen (14 bzw. 7,8 v. H. der gesamten Arbeiterratmitglieder). Die S.-D. haben nur unter den Eisenbahnern und Metallarbeitern eine nennenswerte Anhängerzahl. Was die Kommunisten betrifft, so ist es ihnen gelungen, bei den letzten Betriebsratswahlen ganze 1,5 v. H. der Mandate zu erobern, ein klägliches Ergebnis der Kämpfe, die unter ungeheurem Aufwand an Geldmitteln mit

allen erdenklichen Verleumdungswaffen geführt worden sind und nach den Berichten der kommunistischen Presse so siegreich verlauten sollten. Unter den „Nichtorganisierten“ sind in den Betrieben der Verbände auch die Gelben angeführt (namentlich bei den Metallarbeitern, wo diese Gruppe 3 v. H. der Gesamtzahl der Mandate in den Betriebsräten besitzt, zum Teil sind hier aber auch Elemente, die den Kommunisten nahe stehen). Schließlich darf man nicht vergessen, daß gelegentlich auch nach den freigeschäftlichen Listen Kommunisten gewählt werden können, allerdings nur solche, denen keine gewerkschaftsfeindlichen Handlungen vorzuwerfen sind. Im ganzen sind die Kommunisten in den Betriebsräten — besonders in den Großbetrieben — immer noch stärker vertreten, als dies sich aus unserer Tabelle ergibt.

Die Wahlen in den Betrieben mit kommunistischen Oppositionslisten wurden bei der Erhebung besonders erfaßt. Die Zahl solcher Betriebe konnte nicht genau ermittelt werden, da die Angaben für den Bergbau fehlen, wo die Opposition bei der Metallarbeiterschaft, wo diese Gruppe 3 v. H. der Gesamtzahl der Mandate in den Betriebsräten besitzt, zum Teil sind hier aber auch Elemente, die den Kommunisten nahe stehen. Schließlich darf man nicht vergessen, daß gelegentlich auch nach den freigeschäftlichen Listen Kommunisten gewählt werden können, allerdings nur solche, denen keine gewerkschaftsfeindlichen Handlungen vorzuwerfen sind. Im ganzen sind die Kommunisten in den Betriebsräten — besonders in den Großbetrieben — immer noch stärker vertreten, als dies sich aus unserer Tabelle ergibt. Die Wahlen in den Betrieben mit kommunistischen Oppositionslisten wurden bei der Erhebung besonders erfaßt. Die Zahl solcher Betriebe konnte nicht genau ermittelt werden, da die Angaben für den Bergbau fehlen, wo die Opposition bei der Metallarbeiterschaft, wo diese Gruppe 3 v. H. der Gesamtzahl der Mandate in den Betriebsräten besitzt, zum Teil sind hier aber auch Elemente, die den Kommunisten nahe stehen. Schließlich darf man nicht vergessen, daß gelegentlich auch nach den freigeschäftlichen Listen Kommunisten gewählt werden können, allerdings nur solche, denen keine gewerkschaftsfeindlichen Handlungen vorzuwerfen sind. Im ganzen sind die Kommunisten in den Betriebsräten — besonders in den Großbetrieben — immer noch stärker vertreten, als dies sich aus unserer Tabelle ergibt.

## Was uns die Börse lehrt.

Man nennt die Börse das „Wirtschaftsbarometer“. Wie ein Barometer den Luftdruck mißt, so mißt die Börse die „Stimmung“, die leider in der kapitalistischen Wirtschaft eine größere Rolle spielt als die Vernunft.

Was geht an der Börse eigentlich vor sich, wenn die Kurse der Aktien festgesetzt werden? Eine Aktie ist ein bestimmter Anteil an einer Unternehmung. Sie lautet in der Regel auf einen Betrag von 1000 RM. Ihr Wert richtet sich nach der Größe des Gewinnes der Unternehmung. Wird eine Unternehmung auf die Dauer keinen Gewinn mehr ab, dann ist die Aktie praktisch wertlos. Den zukünftigen Gewinn kann man natürlich nie sicher voraussagen, sondern man kann ihn nur schätzen. Die Aktienkurse beruhen auf solchen Schätzungen des in der Zukunft erwarteten Gewinnes. In einer Zeit, in der die nähere und fernere Zukunft der Wirtschaft ungünstig beurteilt wird, werden demnach die Aktienkurse stark sinken.

Nach der Stabilisierung kletterten in Deutschland die Aktienkurse rasch nach oben. Die Schätzungen entfernten sich immer mehr von den realen Verhältnissen. Im Jahre 1926 wurde für Kapital im allgemeinen ein Zins von 10 und mehr Prozent erzielt. Wenn man aber eine Aktie kaufte, erreichte man noch nicht 5 Proz. tatsächliche Verzinsung. Der Rest war ein „Wechsel auf die Zukunft“. Man hoffte auf ein weiteres Steigen der Kurse und auf eine weitere Erhöhung der Dividenden.

Das Stimmungsbarometer der Börse hatte aber falsch angezeigt. Es kam ein Umschlag und ein Zusammenbruch der Kurse, von dessen Ausmaß und Bedeutung man in der Regel eine ganz unzulängliche Vorstellung hat. Zur Zeit des Höchststandes der Kurse Ende April 1927 betrug der Kurswert aller an der Berliner Börse notierten Aktien rund 21,5 Milliarden Reichsmark. Ende 1930 waren davon noch 10 Milliarden Reichsmark übrig. Mehr als die Hälfte, 11,5 Milliarden Reichsmark, waren verschwunden.

Hier seien einige Beispiele erwähnt, die das groteske Ausmaß des Kurszusammenbruchs zeigen. Man wird sich erinnern, daß die Kunstseide wie ein Stern am Wirtschaftshimmel auftauchte. Im Jahre 1926 wurden für eine 1000 Reichsmark-Kunstseideaktie 6800 Reichsmark gezahlt. Ende 1930 konnte man die gleiche Aktie für 430 Reichsmark haben. Eine Seitenblase war geplatzt. Die Aktien der F. G. Farben sanken von 354 Proz. auf 124, die der Vereinigten Stahlwerke von 165 auf 58 Prozent. Siemens u. Halske ging von 442 auf 144 Proz. zurück, die Deutsche Bank von 213 auf 110 Prozent.

Die Abwärtsbewegung der Kurse ist auch im neuen Jahre weiter gegangen. Wenn das Stimmungsbarometer der Börse richtig zeigen würde, dann gingen wir einer trostlosen Zukunft entgegen. Man soll aber die Börse als Prophet nicht überschätzen. Das Fingerringgefühl der Börse ist erwiesenermaßen sehr gering. Es kann sehr leicht vorkommen, daß die Börse einen Umschwung zuleht wert und dann melbet, wie das Wetter gestern war, wozu man bekanntlich kein Prophet zu sein braucht. Im vergangenen Jahre ist die Börse auf einen solchen Alarm hineingefallen. Als im Frühjahr die Gelbsäbe sanken und allerlei Einsteigerungen- und Anrufungsprogramme aufkauten, fiel der Wert der an der Berliner Börse gehandelten Aktien von 13,8 Milliarden auf 14,6 Milliarden Reichsmark. Die Enttäuschung war dann um so ärgerlicher. Mehr als vier Milliarden wurden vom Kurszettel gestrichen.

Man muß allerdings beachten, daß die Schätzung des zukünftigen Ertrages nicht allein ausschlaggebend für die Bildung der Kurse ist. Eine sehr große Rolle spielt auch die Geldflüssigkeit und der Zinsfuß. Solange jährlich mehrere Milliarden Auslandskapital nach Deutschland strömte, hatte auch die Börse genügend Kapital, um zu spekulieren. Das Abstoppen der Auslandsanleihen hat einen starken Kapitalmangel verursacht und dadurch die Kurse gedrückt. Es kommt hinzu, daß das Publikum, das immer wieder geprellt wurde, von der Aktie zum festverzinslichen Papier abwandert. Der Abfluß von festverzinslichen Pfandbriefen ist im Jahre 1930 mehr als doppelt so hoch gewesen als im Vorjahre, während das Geschäft an der Börse fast ganz lahmgelegt war.

Was sind nun eigentlich die tieferen Ursachen des Kurszusammenbruchs an der Börse? Zwei Tatsachen dürften hierfür entscheidend sein: die Ueberschätzung der Anlagen und die Verschlechterung des Ertrages. Unter dem Druck der ungewöhnlich starken Wirtschaftskrise haben diese beiden Tatsachen den Zusammenbruch des Kursniveaus hervorgerufen.

Unser ganzer durch den Krieg einseitig ausgebauter und durch die Inflation aufgeblähter Industriearbeit wurde zu einem viel höheren Werte verbucht, als er tatsächlich besaß. Die Vereinigten Stahlwerke wurden z. B. mit 800 Millionen angelegt, während ihr innerer Wert vielleicht 300 Millionen betrug. Die 800 Millionen müssen aber verzinst und abgeschrieben werden. Das Unternehmen ist ständig unrentabel, weil die Kapitalisten 500 Millionen Gewinn vorweggenommen haben. Die Arbeiterchaft hört dann die bekannten Klagen über das volleidende Kapital. Die Börse hat jetzt diese überlebten Werte von selbst abgeschrieben. Die Unternehmungen werden sich wohl oder übel aufpassen müssen. Manche Kapitalzusammenlegung wird sich als unvermeidbar erweisen.

Schon die Ueberbewertung der Anlagen bedeutet eine Verschleierung des Ertrages, weil nämlich ein Kapital, das gar nicht vorhanden ist, verzinst und getilgt werden muß. Die andere Methode der Verschleierung ist die Ueberziehung der Unternehmungen mit leitenden Posten. Die Zahl der Direktoren für das gleiche Kapital hat sich gegenüber der Vorkriegszeit nahezu verdreifacht. Was früher als Reingewinn ausgemessen wurde und so den Wert der Aktien erhöhte, verschwindet jetzt auf dem Gehaltskonto unter den Selbstkosten, deren Steigen bekanntlich immer wieder als Vorwand zur Sen-

kung der Löhne herhalten muß. Eine genaue Untersuchung dieses Vorganges würde sich zweifellos lohnen und mehr Licht in die Dunkelkammer unserer Wirtschaftsführung werfen als etwa die Offenlegung der Steuerlisten.

Was an der Börse geschehen ist, ist ein Teil der Selbstreinigung der Wirtschaft. So wie gegen den Willen der Kapitalisten die Weltrohstoffpreise zusammenbrachen, so ist auch das ausgedehnte Wertebäude der Industrie zusammengefallen. Unter diesen Umständen werden sich auch die überhöhten Warenpreise nicht mehr lange halten lassen. Dr. G. Heidenreich.

für Unfallverhütung des eben genannten Ausschusses verfertigt. Im selben Jahre wurden neu errichtet die Ausschüsse für Angestelltenfragen, für Vinnenschiffahrt, für Unternehmung der Meallöhne und der Kosten der Lebenshaltung, für Unfallchutz der beim Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeitnehmer, für die Arbeitsbedingungen auf den internationalen Wasserstraßen Europas, sowie für Handwerktfragen.

Das im Jahre 1922 von der Völkerbundsversammlung beschlossene Finanzregulativ sieht eine strenge Kontrolle der Ausgaben aller Völkerbundsinstitutionen, also auch des Internationalen Arbeitsamts, vor. Außer dem Kontrollbeamten jeder einzelnen Institution amtiert ein vom Völkerbundrat eingesetzter Rechnungsprüfer, dem monatliche Rechnungen vorzulegen sind und der jährlich wiederholt die Rechnungen jeder Institution prüft; über das Ergebnis berichtet er an die Kontrollkommission des Völkerbundes. Der Berichterstatter der Kontrollkommission ist überdies befugt, zu jeder Zeit Erhebungen vorzunehmen zu lassen, um festzustellen, ob den Anordnungen der Kommission entsprochen wird.

Die tatsächlichen Ausgaben der Internationalen Arbeitsorganisation gingen von 7,8 Mill. Schweizer Franken 1922 auf etwa 8 1/2 Mill. 1925 zurück. In den folgenden Jahren stiegen sie wieder nach und nach bis auf nahezu 9 Mill. 1930. Für das Jahr 1931 sind Ausgaben von 9 039 000 Fr. vorgesehen, doch sind davon nur 8 753 000 Fr. vom Völkerbund aufzubringen; 253 000 Fr. beträgt der Mitgliedsbeitrag Braxiliens, das aus dem Völkerbund ausgetreten ist, und auf 213 000 Fr. werden die Einnahmen aus dem Verkauf von Schriften, Filmen usw. geschätzt. Von den Gesamtausgaben von 9 039 000 Fr. treffen auf Kosten der Tagungen der Konferenz und des Verwaltungsrats 508 000, auf den Dienstbetrieb des Internationalen Arbeitsamts 8 440 000 Fr., auf Gebäudeerhaltung, Einrichtung usw. 93 000 Fr.

Im Verwaltungsrat wurde bei verschiedenen Gelegenheiten von Arbeitgeber- und Regierungsvertretern der Wunsch nach Einsparungen geäußert. Demgegenüber nahm die Arbeiterkonferenz von 1929 auf Antrag des französischen Arbeitnehmervertreters Jouhaux eine Entschließung an, die im wesentlichen lautet: Der Verwaltungsrat möge unter Fortsetzung seiner nachsichtigen Aufsicht über den Haushalt der Organisation jede einschränkende Ersparnispolitik vermeiden, die eine Verlangsamung oder Behinderung der allmählichen Entwicklung der Tätigkeit der Internationalen Arbeitsorganisation zur Folge hätte. Er möge auch dementsprechend die nötigen Schritte unternehmen, um die Regierungen der Mitgliedsstaaten vom Wert der seit der Gründung der Organisation erzielten Ergebnisse und von der Zweckmäßigkeit der Förderung der weiteren Entwicklung der Organisation durch entgegenkommende Bereitstellung der notwendigen Geldmittel zu überzeugen versuchen. S. S.

## Das Internationale Arbeitsamt.

Das Internationale Arbeitsamt ist die ständige Verwaltungseinrichtung der nach Beendigung des Weltkrieges geschaffenen Internationalen Arbeitsorganisation. Seine Aufgaben sind die Sammlung und Weiterverbreitung sozialpolitischer Kenntnisse, sowie die Vorbereitung der Tagungen der Internationalen Arbeitskonferenz und die Mitwirkung bei der Durchführung der Beschlüsse der Konferenz.

Das Amt wurde im Januar 1920 gegründet, nachdem vorher bereits die erste Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz stattgefunden hatte. Seine innere Organisation ist seitdem wiederholt umgestaltet worden. Die Leitung obliegt einem Direktor, der von einem Verwaltungsrat eingesetzt wird und von diesem seine Weisungen empfängt. Der Direktor ernannt das Personal des Amtes. Er trägt auch die Verantwortung für die finanzielle Sebarung gegenüber dem Generalsekretär des Völkerbundes. Der Verwaltungsrat ernannte zum Direktor den französischen sozialistischen Politiker Albert Thomas, der als seinen Stellvertreter den ehemaligen Unterstaatssekretär G. B. Wuttler im britischen Arbeitsministerium berief. Beide sind noch in diesen Stellungen.

Der Aufbau des Amtes und die Obliegenheiten seiner Hauptabteilungen sind gegenwärtig wie folgt:

Der Verwaltungszentrale (Leiter Ministerialdirektor Dr. Ritter, Deutschland) obliegt die Erledigung der Finanz-, Personal- und Materialangelegenheiten, einschließlich der Registratur; ferner die Prüfung und Druckvorbereitung von Arbeiten, die für die Veröffentlichung bestimmt sind; die Herausgabe und Verbreitung von Druckschriften und die Herstellung von Uebersetzungen; die Maschinenschrifterei usw.

Die Diplomatische Abteilung (Leiter E. J. Whelan, Irland), die in drei Sektionen gegliedert ist, besorgt die Vorbereitung der Tagungen des Verwaltungsrates und von ihm bestellten Sachverständigen, die Vorbereitung der Tagungen der Internationalen Arbeitskonferenz, den Verkehr mit den Regierungen, die Herausgabe der Verhandlungsberichte der Konferenz, des amtlichen Bulletin, der Berichte über die Durchführung internationaler sozialpolitischer Uebereinkommen und der Jahresberichte des Direktors.

Die Forschungsabteilung (Leiter F. Maurette, Frankreich) umfaßt sechs Unterabteilungen, und zwar: 1. Arbeitsstatistik, 2. Arbeitsrecht, 3. allgemeine Wirtschaftsfragen in Beziehung zur Sozialpolitik, 4. Arbeitslosigkeit und Wanderungen, 5. Sozialversicherung und 6. verschiedene Untersuchungen. Der Forschungsabteilung angegliedert sind noch verschiedene andere Dienststellen.

Die Abteilung für Nachrichten und auswärtige Verbindungen (Leiter Dr. G. di Palma-Castiglione, Italien) ist in zwei Unterabteilungen gegliedert. Die erste unterhält die Beziehungen zu den Arbeitgeberorganisationen, den Arbeitnehmerorganisationen und den Genossenschaften; der zweiten obliegt die Sammlung, Ordnung und die Verbreitung sozialpolitischer Nachrichten, die Information der Presse der verschiedenen Länder, die Beantwortung von Anfragen um Auskunft usw. Die Bibliothek und der Zeitschriftendienst sind der ersten Unterabteilung angegliedert.

Insgesamt besteht das ständige Personal des Amtes gemäß dem Budget für 1930 aus 399 Personen. Außerdem werden stets eine Anzahl Beamter zeitweise beschäftigt. Dem Personal gehören jetzt etwa 20 Deutsche an, darunter ein Abteilungsleiter, drei Unterabteilungsleiter (Sektionschefs), mehrere Referenten usw.

Zweigämter mit eigenen Büros befinden sich in Berlin, Paris, London, Rom, Tokio, Nanjing, Delhi und Washington. Das Berliner Zweigamt, dessen Direktor Oberregierungsrat W. Donau ist, befindet sich im Reichsarbeitsministerium. Es veröffentlicht die Monatszeitschrift „Internationale Rundschau der Arbeit“.

Das Amt sieht unter der richtunggebenden Aufsicht eines Verwaltungsrates aus vierundzwanzig Personen. Er setzt sich folgendermaßen zusammen: zwölf Personen als Vertreter der Regierungen, sechs Personen, die von den zur Konferenz abgeordneten Vertretern der Arbeitgeber gewählt werden, sechs Personen, die von den zur Konferenz abgeordneten Vertretern der Arbeitnehmer gewählt werden.

Von den zwölf die Regierungen vertretenden Personen werden acht durch die Mitgliedsstaaten ernannt, denen wirtschaftlich die größte Bedeutung zukommt, und vier durch die Mitglieder, die zu diesem Zwecke von den zur Konferenz abgeordneten Regierungsvertretern unter Ausschluß der Vertreter der erwähnten acht Mitgliedsstaaten bezeichnet worden sind. Etwaige Streitigkeiten darüber, welchen Mitgliedsstaaten wirtschaftlich die größte Bedeutung zukommt, werden durch den Rat des Völkerbundes entschieden. Die Amtsdaten der Mitglieder des Verwaltungsrates beträgt drei Jahre. Stellvertretende Mitglieder und Ersatzmitglieder können ernannt werden und an den Sitzungen des Rates teilnehmen.

Zu den Pflichten des Verwaltungsrates gehören: die Festsetzung der Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz; die Angabe der Form der Berichte der Mitgliedsstaaten über die Durchführung der von ihnen angenommenen Uebereinkommen; die Ernennung des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes; die Entscheidung über Herausgabe von Druckschriften in anderen Sprachen als der englischen und französischen; die Mitwirkung bei der Vorbereitung von Vorschlägen wegen Nichtabhaltung ratifizierter Uebereinkommen. Der Rat stellt ferner das Budget des Internationalen Arbeitsamtes auf, über das die Völkerbundsversammlung beschließen darf. Die Satzung enthält eine diesbezügliche Bestimmung.

Die Vertreter Deutschlands im Verwaltungsrat sind: Ministerialdirektor O. Weigert (Regierung), Kommerzienrat S. Vogel (Arbeitgeber) und S. Müller-Lichtenberg (Arbeitnehmer).

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, Sachverständigen einzusetzen, die dem Amt Rat schläge bei der Ausführung von Erhebungen erteilen und denen die Ergebnisse der Erhebungen zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt werden. Die Zusammenfassung der Ausschüsse ist verschieden gestaltet; sie bestehen zum Teil nur aus Mitgliedern des Verwaltungsrates des Amtes, während andere Ausschüsse wieder neben Mitgliedern des Rates auch außenstehende Sachverständige und Vertreter anderer Einrichtungen umfassen. Dazu kommt noch eine dritte Gruppe von Ausschüssen, die nur aus Sachverständigen zusammengesetzt sind.

Der Arbeitsbereich der Ausschüsse ist ebenfalls verschieden abgegrenzt. Manche sind mit Angelegenheiten einzelner Teil-

gebiete der Sozialpolitik befaßt, wie die Ausschüsse für Wanderungswesen, Arbeitsmarkt, für Sozialversicherung, Gewerbehygiene, Unfallverhütung usw. Andere sind zur Behandlung von Fragen berufen, welche die Interessen gewisser Gruppen von Arbeitnehmern betreffen; dazu gehören u. a. die Ausschüsse für Seeschiffahrt, Landwirtschaft, den Kohlenbergbau, die Textilindustrie, sowie jene für Angestelltenfragen, Angelegenheit der geistigen Arbeiter und für Eingeborenearbeit in den Kolonien. Einige Ausschüsse können teiler dieser beiden Gruppen zugeählt werden.

Außer den zuständigen Ausschüssen werden von Zeit zu Zeit auch Ausschüsse eingesetzt, die nur eine bestimmte Aufgabe zu erledigen haben und nachher wieder zu bestehen aufhören. Dazu gehören z. B. die Ausschüsse für die Frage der Amtssprachen, für die Durchführung einer von amerikanischer Seite angeregten Erhebung über Reallohne und Kosten der Lebenshaltung in verschiedenen Ländern usw.

Der Ausschuss für Landwirtschaft ist ein gemeinsamer Beirat des Internationalen Arbeitsamtes und des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom. Jedes der beiden Institute entsendet sechs Vertreter in den Ausschuss, zu dessen Tagungen nach Bedarf auch Sachverständige beigezogen werden. Ein Ausschuss für die Arbeitsbedingungen auf den internationalen Wasserstraßen Europas besteht aus Sachverständigen, die zum Teil Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes und zum Teil Vertreter der Verkehrsorganisation des Völkerbundes sind.

Insgesamt bestehen gegenwärtig 22 Sachverständigen. Manche davon wurden bereits kurz nach der Gründung des Internationalen Arbeitsamtes eingesetzt, wie z. B. der paritätische Seeschiffahrtsausschuss (1920), der Ausschuss für Fragen des Arbeitsmarktes (1920), der Ausschuss für Sozialversicherung (1921), der Ausschuss für landwirtschaftliche Fragen (1922), der Ausschuss für Gewerbehygiene und Unfallverhütung (1922). Im Jahre 1929 wurde der bis dahin bestandene Unterausschuss

## Nationalsozialistische Betriebszellen.

Nach den Beschlüssen der Sondertagung für Gewerkschaftsfragen auf dem Nürnberger Parteitag der Nationalsozialisten vom Jahre 1929 sollen die in den Betrieben beschäftigten Anhänger der Nazis Betriebszellen bilden. Diese Betriebszellen sollen die Grundlage sein für die Schaffung nationalsozialistischer Gewerkschaften. Dieser Plan könnte aus der Parteiführung des ehemaligen Reichsligenerverbandes stammen, so kumm ist er. Auf der einen Seite predigen die Nazis die Zerstörung der Gewerkschaften, auf der anderen Seite wollen sie die Gründung neuer Berufsorganisationen. Das eine ist für die Unternehmer, das andere für die Arbeiter bestimmt. Zerstören müssen sie die Gewerkschaften, weil es die kapitalistischen Arbeitgeber so haben wollen, von Neugründungen schwärmen sie ihrem Arbeiteranhang etwas vor, damit diese die Zerschlagung betreiben. Würde dieser Plan gelingen, bekämen die Arbeiter nachher Fußfritte.

Das Wesen dieser Zellen hat der nationalsozialistische „Angriff“ in zwei Artikeln geschildert. Am 1. Juni 1930 schreibt er: „Sie beruht darauf, mit Hilfe von kleinen Trupps, sogenannten Zellen, in die Betriebe einzudringen, sie allmählich mit unseren Gedankengängen zu infizieren, Betriebsgruppen zu bilden und von hier aus dem Nationalsozialismus in Fabriken und Kontoren die Bahn freizumachen.“ Und im „Angriff“ vom 20. Juli 1930 heißt es: „Wir müssen mit aller Energie daran gehen, Betriebszellen zu gründen. Diese bilden die Vorstufe für nationalsozialistische Gewerkschaften, die auch im nationalsozialistischen Staat vorhanden sein werden.“

Doch haben die Nationalsozialisten mit ihrer Betriebszellengründung bisher keinen Erfolg gehabt, sie haben mit dieser, den Kommunisten abgesehen, Zellenbildung täglich Schiffbruch erlitten. Der „Vortwärts“ stellt am 28. Oktober 1930 ein paar anschauliche Tatsachen fest. Bei der Berliner Verkehrsgesellschaft, wo 25 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, ist die Nazizelle 70 Mann stark. Die Mitropa, in der nach den Behauptungen der Nazis ihre Stoßtruppe beschäftigt ist, zählt unter 4890 Angestellten nur 40 nationalsozialistische Zellengründer. Die Allianz-Versicherungs-A.G. hat unter 1800 Angestellten eine Nazizelle mit 20 Mann. Dieses lächerliche Ergebnis stellt natürlich die Geldgeber nicht zufrieden. Sie murren, und vor allem deshalb, weil in den industriellen Betrieben die Zellengründung nicht vorwärtsgeht. Wohl ist es den nationalsozialistischen Zellengründern gelungen, ein paar mißmutige Angestellte und Beamte einzufangen, aber die Arbeiterschaft steht diesen Plänen äußerlich kühl gegenüber. Den Unternehmern aber kommt es hauptsächlich auf die Schwächung und Zerstörung der Arbeitergewerkschaften an. Auf der Führertagung der Nazis im November 1930 in Berlin hat diese Frage eine große Rolle gespielt.

Auch der Beamten haben die Nazis mit ihrer Zellengründung noch keinen wirklicheren Erfolg gehabt. Der „Angriff“ berichtet zwar von Betriebszellen bei der Post, der und anderen Reichseinrichtungen und staatlichen Institutionen. Bei der Reichsbahn soll es bei 203 Dienststellen nationalsozialistische Betriebszellen geben. Doch genügt hier die Feststellung, daß bei den letzten Beamtenwahlen für den unteren Rat der Reichsbahn für die nationalsozialistische Liste nur 284 Stimmen abgegeben wurden. Die Gesamtzahl der Wähler bei der Reichsbahn bezieht sich auf rund 304 000.

Der Leiter der faschistischen Betriebszellenarbeit in Berlin ist ein gewisser Michow, dessen Büro sich in der Hedemannstraße befindet. Neben einer Sektionsabteilung hat man hier auch Straßenzellenbezirke gegründet, die, genau wie die Betriebszellen, eigene Straßenzellenzeitungen herausgeben. Diese Zeitungen, die von ehemaligen Offizieren und Studenten geschrieben werden, sehen ihren Verfassern ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Von der Not des Arbeiters, der Antreiberei in den Betrieben und der Schmutzerei berichten diese Betriebszellenzeitungen nichts. Wo sollten ihre Verfasser auch das Leben in den Betrieben kennengelernt haben? Wer weiß von ihnen, was es bedeutet, Jahr für Jahr am Schraubstock zu stehen, in den Gruben oder Steinbrüchen täglich das Leben aufs Spiel zu setzen?

Die neueste Methode der Hitler-Anhänger zur Gewinnung von Mitgliedern für ihre Betriebszellen ist der Druck, wobei der „Reichsbund deutscher Arbeiter“ mit einem Fürsten als ersten Vorstehenden und die Pinfertongesellschaft das Gewicht kontrollieren. Die „Sozialistische Republik“ hat berichtet, und es ist bis heute un widerprochen geblieben, daß bei der ameri-

kanischen „Daves-Firma“ General-Motors 144 Arbeiter gezwungen wurden, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei zu werden. Als sich die Arbeiter weigerten, die nationalsozialistische Betriebszelle zu besuchen, um dort gegen die Kollegen zu arbeiten, erhielten sie aus der Spitzentrale der Pinfertongesellschaft ein Schreiben, daß „für ihre Entlassung gesorgt werden würde, wenn sie nicht die von ihnen geforderten Angaben über die oppositionellen Kollegen machen würden.“

Es blieb dieser sogenannten „Arbeiterpartei“ vorbehalten, die verächtlichen Methoden der in der ganzen Welt als üble Spitzelkulte verschrienen Pinfertongesellschaft in den politischen und gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiter hineinzufragen. Sehr schlimm muß es mit der Zellenbildung der Nazis stehen, daß man sich solcher Methoden bedient. Die Geldgeber müssen gewaltig auf Erfolge drängen. Uns zeigt auch diese Tatsache, daß es sich bei der Nationalsozialistischen Partei um eine bezahlte Söldnertruppe der Unternehmer handelt mit einer bestochenen und korumpierten Führerschaft an der Spitze, die das Gegenteil von dem den Arbeitern sagen, was sie in der Tat für die Erhaltung des Kapitalismus tun.

## 25jähriges Jubiläum des Niederländischen Gewerkschaftsbundes

In der ersten Woche des Monats Januar feierte der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehörende Niederländische Gewerkschaftsbund (N.V.V.) sein 25jähriges Jubiläum. Als der N.V.V. im Jahre 1906 errichtet wurde, war die Lage der niederländischen Gewerkschaftsbewegung eine äußerst schwierige. Überall standen anarcho-syndikalistische Tendenzen im Vordergrund; „revolutionäre Aktion ohne Arbeitslosenklassen“ war die Parole des Tages. Es gab damals nur eine einzige auf freigewerkschaftlicher Basis stehende Organisation, nämlich den unter Leitung von H. Polak stehenden Niederländischen Diamantarbeiterverband. Es war denn auch vor allem H. Polak, der sich für die Gründung der jetzigen Landeszentrale einsetzte.

Mit Stolz kann der Niederländische Gewerkschaftsbund auf die Resultate seiner 25jährigen Arbeit zurückblicken. Trotzdem es auch heute noch zahlreiche andere Richtungen und demnach einen starken Konkurrenzkampf gibt, wußte sich der N.V.V. zur weitaus stärksten Organisation zu entwickeln. Er umfaßt 49 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. In den vergangenen Jahren ist seine Mitgliederzahl ständig gestiegen; allein im Jahre 1929 gewann er 34 716 neue Mitglieder, womit die Gesamtmitgliederzahl auf 251 380 gebracht wurde. Wie der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, so ist auch der N.V.V. auf der Grundlage der zentralisierten Berufsorganisationen aufgebaut; es gehören ihm insgesamt 28 Verbände an. Das Gesamtvermögen der angeschlossenen Organisationen ist im Laufe der Jahre stark gestiegen; es betrug im Jahre 1925 7 650 000 Gulden, im Jahre 1930 12,5 Millionen Gulden. Der N.V.V. selber hält eine Streikkasse, die bis jetzt auf insgesamt 1 670 000 Gulden angewachsen ist und für die angeschlossenen Organisationen eine starke Stütze bedeutet.

In den letzten Jahren bildete sich in Holland eine enge Zusammenarbeit zwischen dem N.V.V. und der Sozialdemokratischen Partei heraus. Diese Entwicklung trug in hohem Maße zur Vereinheitlichung der Aktion und Propaganda bei. So errichteten die beiden Organisationen gemeinsam die Aktiengesellschaft „Die Arbeiterpresse“, die sich hauptsächlich die größere Verbreitung der sozialistischen Tagesblätter zum Ziele setzt.

Als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes wies anlässlich der Jubiläumstlichkeiten Gen. Sassenbach auf die großen Leistungen des N.V.V. und seine häufigen Initiativen auf internationalem Gebiet hin. Wie freundschaftlich die Beziehungen zwischen der niederländischen Landeszentrale und dem I.G.B. sind, zeigen folgende Worte Sassenbachs: „Wenn auf Grundlage des Beschlusses des Pariser und später des Stockholmer Kongresses der Sitz des I.G.B. nach Berlin zurückverlegt wird, so wird in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung die Zeit unvergessen bleiben, während der der I.G.B. in Holland seinen Sitz hatte und in gutem Einvernehmen mit dem N.V.V. wirksam war.“

# Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Fabrikarbeiterverband

Anfang Januar 1931.

Das Krisenjahr 1930 ist zu Ende gegangen, ohne uns begründete Hoffnung auf baldige Besserung zu hinterlassen. Am Schlusse des Jahres hat die Zahl der Arbeitslosigkeit einen Stand erreicht, wie noch nie zuvor in der deutschen Wirtschaftsgeschichte. 4 857 000 verfügbare Arbeitslose waren in den Listen der Arbeitsämter als Arbeitsuchende registriert, eine gewaltige industrielle Reservearmee, fast der vierte Teil der in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr tätigen Arbeiter und Angestellten.

Im Monat Dezember betrug der Zugang der Arbeitsuchenden etwa 600 000. Die Steigerung der Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt 1 660 000. Allein in den Saisonberufen wurden 1 856 876 Arbeitslose gezählt, gegenüber dem Vormonat eine Steigerung von 330 364. In den übrigen Berufsgruppen fast die gleiche Zahl. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. Dezember 2 155 498 in der Krisenfürsorge 667 100 Arbeitslose unterstützt, von der Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden etwa 800 000. Der übrige Teil, der keine Unterstützung erhält, setzt sich nach den Untersuchungen der Arbeitsämter zusammen aus Jugendlichen, die in der Familie leben oder Arbeitslosen, die wegen mangelnder Beschäftigung nicht in die Familien- oder Wohlfahrtsunterstützung übernommen werden, weiter aus Ehefrauen, die Reinigungsarbeiten übernehmen, ferner Gelegenheitsarbeitern, Sozialrentnern und beschränkt Arbeitsfähigen, von denen wahrscheinlich ein Teil bei günstiger Wirtschaftslage noch mit beschäftigt würde. Unterstützung aus Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erhalten 65 Proz. der Arbeitslosen, annähernd 18 Proz. aus der Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden, während etwa 17 Proz. oder etwa 700 000 Arbeitslose überhaupt keine Unterstützung erhalten.

Der Arbeitsmarkt für die Mitglieder unseres Verbandes verbleibende sich im Dezember in dem gleichen Maße, wie der allgemeine Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes ergab Ende Dezember 1930 432 553 Mitglieder. Von denen wurden 138 358 Mitglieder oder 31,9 v. H. als arbeitslos gezählt, 69 915 oder 16,1 v. H. arbeiteten verknüpft. Fast die Hälfte unserer Mitglieder war in ihrem Arbeitsverhältnis entweder durch volle Arbeitslosigkeit oder durch Kurzarbeit beschränkt. Die Kurzarbeit in Vollarbeitslosen umgerechnet, waren Ende Dezember nur 62,9 v. H. unserer Mitglieder vollbeschäftigt gegenüber 78,4 v. H. in der gleichen Zeit des Vorjahres und 84,5 v. H. Ende 1929. Den Beschäftigungsgrad in den einzelnen Industrien des Verbandes zeigen folgende Verhältniszahlen an:

Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos:

1930	Ende November			Ende Dezember		
	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.
Fabrikarbeiterverband insgesamt	27,8	24,1	27,1	32,8	28,5	31,9
In der Industrie-						
Gruppe:						
Chemie . . . . .	19,2	20,7	19,5	21,6	22,9	21,9
Papier . . . . .	15,4	16,9	15,7	17,5	18,2	17,7
Nahrungsmittel . . . . .	10,4	26,1	14,2	15,4	29,6	18,8
Spielwaren usw. . . . .	40,3	33,2	36,4	58,4	44,0	50,3
Sonstige Industrien	38,4	25,1	34,8	43,8	28,6	39,8
Keramischer Bund ins-						
gesamt	40,7	29,1	38,6	49,0	36,6	46,8
a) Porzellan . . . . .	25,6	19,0	23,1	35,1	27,6	32,2
b) Glas . . . . .	33,7	30,2	33,2	42,2	39,7	41,9
c) Grobkeramik, Baustoffe . . . . .	49,7	43,2	49,3	57,9	50,7	57,1

arbeiteten bezügl.:

1930	Ende November			Ende Dezember		
	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.
Fabrikarbeiterverband insgesamt	14,8	18,5	15,6	15,5	18,4	16,1
In der Industrie-						
Gruppe:						
Chemie . . . . .	18,7	23,0	19,7	19,7	22,2	20,2
Papier . . . . .	20,6	27,7	22,1	24,2	28,3	25,1
Nahrungsmittel . . . . .	6,2	2,1	5,2	8,1	4,6	7,2
Spielwaren usw. . . . .	21,6	23,3	22,5	24,8	26,9	26,0
Sonstige Industrien	7,2	12,0	8,5	8,8	9,4	8,9
Keramischer Bund ins-						
gesamt	14,2	17,7	14,9	13,5	17,5	14,2
a) Porzellan . . . . .	28,5	25,3	27,3	28,5	26,1	27,6
b) Glas . . . . .	10,6	13,6	11,0	10,0	12,1	10,3
c) Grobkeramik, Baustoffe . . . . .	11,4	7,1	11,0	10,2	5,8	9,8

Die Arbeitslosigkeit stieg in allen Industriegruppen des Verbandes, am stärksten in den keramischen Gruppen, in denen die Arbeitslosigkeit weit über den allgemeinen Durchschnitt zunahm. Noch stärker war allerdings die Steigerung in der Gruppe Spielwaren und Kunstblumen. In der Baustoff- und grobkeramischen Industrie ist die Arbeiterschaft nur noch zum kleinen Teil beschäftigt, fast zwei Drittel muß feiern. Die günstigste Beschäftigungslage und auch die geringste Steigerung der Arbeitslosigkeit hat immer noch die Papiererzeugungsindustrie mit der allerdings auch recht hohen Arbeitslosenzahl von 17,7 v. H.

Nach der geographischen Verteilung hat Ostpreußen die größte Arbeitslosigkeit, 50 Proz. der Verbandmitglieder sind in Ostpreußen arbeitslos, wozu noch 5,1 v. H. Kurzarbeiter kommen. In der schlechtesten Lage der ostpreussischen Baustoffindustrie, in der 80 v. H. arbeitslos sind, kommt noch erhebliche Arbeitslosigkeit in der Papier- und Zellstoffindustrie des Ostens. Sehr groß ist auch die Arbeitslosigkeit in Rommern, Schlesien, Mitteldeutschland, Niedersachsen, auch hier stark beeinflusst durch die hohe Arbeitslosigkeit in der Baustoffindustrie, z. T. auch der Glas- und feinkeramischen Industrie. Die süd- und westdeutschen Bezirke haben in diesem Krisenwinter im allgemeinen eine günstigere Beschäftigungslage wie Nordost- und Mitteldeutschland, am ungünstigsten die Zone Pfalz und Württemberg mit 21,4 bzw. 22,3 vom Hundert Arbeitslosen.

Die Sozialdemokratie will ein Stück sozialer Wirtschaft selbst gestalten, und an dem erhöhten Wohlstand dieser Wirtschaft teilhaben. Christ und Atheist gleichermaßen innerlich interessiert. In dieser sozialistisch-gesellschaftlichen Wirtschaft ist ein die Befehrer aller Konfessionen einigendes Moment gegeben. Dieses Moment befeuert das sozialdemokratische Programm, in dem sich auch keine Spur einer atheistischen oder auch nur antikristlichen Weltanschauung findet. Da aber die sozialistische Gesellschaftsordnung um so eher ins Leben tritt, je gewaltiger Massen sich zu ihrer Neugestaltung zusammenscharen, deshalb öffnet die Sozialdemokratie weit ihre Reihen für die Befehrer aller Konfessionen und ruft ihnen laut zu: Religion ist Privatangelegenheit!

Paul Kampfmeyer („Sozialismus und Kirchturm“, Verlag Witz u. Co., München).

## Adm.-Chrenfeld.

Nach mehrmaligen Verhandlungen mit der Rheinischen Glashütte A.-G. wurde am 17. Januar 1931 wieder ein Lohnvertrag abgeschlossen. Das Ergebnis ist nicht zufriedenstellend, aber es ist eine rechtliche Regelung zustande gekommen, die für beide Teile eine Grundlage bildet, bei besseren Verhältnissen jeder Partei besser gerecht zu werden. Wir wollen nur über die Nacharbeiter berichten, wie sich die Lohnverhältnisse in Zukunft gestalten.

Es wurde vereinbart:

- Die Verdienstverteilung für den rheinischen Doppelschliff und die verwärmten Pressen bleibt wie bisher.
- Die Verdienstverteilung auf den unverwärmten Flächen — auch Kristallpressen — ist künftig einheitlich wie folgt: Presser 55 Proz., Anfänger 45 und 5 Proz.

- Die Akkordlöhne (Akkordrichtlohn) betragen:
  - für Vollglasmacher (Keramikmacher auf Hohlglas- und verwärmten Pressflächen) 57,60 RM je Woche, 9,60 RM je Tag oder 1,20 RM je Stunde;
  - für Presser an verwärmten Flächen, auch Kristallpressen, 52,32 RM je Woche, 8,72 RM je Tag oder 1,09 RM je Stunde;
  - für Presser an unverwärmten Flächen 48 RM je Woche, 8 RM je Tag oder 1 RM je Stunde;
  - für Anfänger auf verwärmten Flächen 49,44 RM je Woche, 8,24 RM je Tag oder 1,03 RM je Stunde;
  - für Anfänger an unverwärmten Flächen 43,68 RM je Woche, 7,28 RM je Tag oder 0,91 RM je Stunde;
  - für Gehilfen auf Hohlglasflächen 46,08 Reichsmark je Woche, 7,68 RM je Tag oder 0,96 RM je Stunde.

4. Berechnung der Stücklohnhöhe:

Die bis jetzt bei der Akkordarbeit erreichten Stückzahlen stellen als Normalleistung nach diesen werden die Stücklohnhöhe unter Ausrundung des oben angeführten Akkordlohnes umgerechnet.

- Der Akkordrichtlohn für die Schleifer beträgt 57,60 Reichsmark je Woche, 9,60 RM pro Tag oder 1,20 RM pro Stunde.
- Die Stundenlöhne für Piseseure betragen 0,85 bis 1 RM, Handwerker 0,85 bis 1 RM.
- Das Lohnabkommen tritt mit dem 5. Januar 1931 in Kraft und ist unauflösbar bis zum 31. März 1931. Es ist von da ab mit vierwöchiger Frist kündbar.

Die Arbeiterschaft, besonders die Nacharbeiter, sind restlos organisiert. In der übrigen Arbeiterschaft wird es liegen, sich gleichzeitig restlos dem Keramischen Bund anzuschließen.

W. Hertwig.

## Außenhandel mit Glas und Glaswaren.

Die Ausfuhr von Glas und Glaswaren war nach der Währungsstabilisierung nahe für fast gestiegen. Die höchste Ausfuhr wurde im Jahre 1929 erzielt. Das Jahr 1930 hat erstmalig einen leichten Rückgang der Ausfuhr gebracht. Dieser sank nämlich von 247,3 Mill. RM im Jahre 1929 auf 232,2 Mill. RM im Jahre 1930, d. h. um etwa 6 Prozent. Im einzelnen betrug:

	die Einfuhr	die Ausfuhr	der Ausfuhr-überschuß
	in Mill. RM	in Mill. RM	
1925	16,5	174,8	158,3
1926	16,6	187,2	170,6
1927	25,7	198,0	164,3
1928	32,5	211,5	179,0
1929	31,3	247,3	216,0
1930	25,2	232,2	207,0

Mengenmäßig aino die Ausfuhr von Glas und Glaswaren von 164 762 Tonnen im Jahre 1929 auf 159 249 Tonnen im Jahre 1930, also um nur 3 Proz. zurück. Wenn der wertmäßige Rückgang demgegenüber 6 Proz. betrug, so ist das ein Zeichen dafür, daß infolge der Depression am Weltmarkt die durchschnittlichen Ausfuhrerlöse sinken sind. Welche Stellung die deutsche, belgische und tschechoslowakische Glasindustrie am Weltmarkt einnehmen, darüber unterrichtet die folgende Aufstellung:

	Ausfuhr-anteil in Mill. RM	techn. Glas	Gehilfen u. Werkst. in Proz.	Gehilfen u. Werkst. in Prozenten	Tafelglas in Prozenten	Schmelzglas in Prozenten	sonst. Glas
Deutschland	247	30—35	52	30	12	4	2
Tschechoslowakei	177	80	0	47	21	31	0
Belgien	171	—	1	11	87	0	0

Das wichtigste Ausfuhrland für Verbrauchsglas ist die Tschechoslowakei, während in Vaukas der belgische Export an erster Stelle steht. Von der Glasausfuhr Deutschlands entfiel dagegen mehr als die Hälfte auf technisch-optisches Glas.

## Jugoslawien.

Der Minister für Handel und Industrie hat die Gründung der Aktiengesellschaft „Erste mechanische Glashüttefabrik A.-G.“ in Belgrad genehmigt. Sie der Gesellschaft in Belgrad, Knez Mihajlova ulica 361. Das Aktienkapital soll 27 Millionen Dinar betragen, eingeteilt in 27 000 Aktien zu 1000 Dinar. Zweck der Gesellschaft ist die Erzeugung und der Verkauf von Glas aller Art die Errichtung weiterer Unternehmungen der gleichen Art die Vorkaufung an ähnlichen Unternehmungen überhaupt die Verfolgung aller Geschäfte die mit der Erzeugung und dem Verkauf von Glas zusammenhängen. Die Gründer sind dem Vernehmen nach die tschechische Firma „Vitrea“ und die französische Glasfabrik St. Gobain. Der Ort, wo die Fabrik errichtet wird, steht noch nicht endgültig fest. Ursprünglich war Panischewo (Pančewo) vorgesehen. Wie verlautet, soll sich aber die Stadt Zagreb ebenfalls bemühen, das Unternehmen aufzubauen. Die Entscheidung ist noch nicht gefaßt. Vorläufig will man aber trotzdem mit der Arbeit in der bereits bestehenden Glasfabrik der Firma Milan Samič in Rajstičar beginnen, weil letztere Firma ein größeres Aktienpaket der neuen Gesellschaft übernommen haben soll.

## Mitterteich.

In unserem Orte gibt es eine ganze Anzahl arbeitsloser Glasmacher und Glaswarengehilfen. Trotzdem verucht das hiesige Glaswerk answärtige Arbeitskräfte heranzuziehen. Es besteht aber alle Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Firma es mit der Einhaltung der tariflichen Bestimmungen und auch ihrer eventuellen Versprechungen nicht sehr genau nimmt.

Wir erlauben deshalb alle Kollegen, sich in ihrem eigenen Interesse vor der Arbeitsaufnahme bei der Fabrik des Fabrikarbeiterverbandes Mitterteich, Reuberer Straße 361, über die bestehenden Verhältnisse zu erkundigen.



## Was sich Firmen erlauben.

Die Firma Franz Wittmer, Kristallglashüttenwerke, Kom.-Ges., Altheide-Vald, stellte ihren Arbeitern und Arbeiterinnen das Ansuchen, einen Stedbrief mit folgenden Fragen auszufüllen:

### Annahmeschein.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ Wohnung: \_\_\_\_\_  
 Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Geburtsort: \_\_\_\_\_ Kreis: \_\_\_\_\_  
 Staatsangehörigkeit: \_\_\_\_\_ Familienstand: ledig, verheiratet.  
 verknüpft, verwitwet, \_\_\_\_\_ Eigener Haushalt: \_\_\_\_\_ Kinderzahl: \_\_\_\_\_  
 deren Geburtsdatum: 1. \_\_\_\_\_ 2. \_\_\_\_\_ 3. \_\_\_\_\_ 4. \_\_\_\_\_  
 6. \_\_\_\_\_ wird ab \_\_\_\_\_ 19 \_\_\_\_\_ als \_\_\_\_\_ in der Abtl. \_\_\_\_\_  
 eingestellt. Eingestellt auf Probe? \_\_\_\_\_ Vorübergehend? \_\_\_\_\_ Vereinarbarte Kündigungsfrist: \_\_\_\_\_ Beste Beschäftigung: Werk: \_\_\_\_\_ als \_\_\_\_\_ vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ Kriegsverlegt? \_\_\_\_\_  
 Wieviel % Rente? \_\_\_\_\_ Unfallverlegt? \_\_\_\_\_ Wieviel % Rente? \_\_\_\_\_  
 Schwebt ein Rentenverfahren? \_\_\_\_\_ Ist die Schwerbeschädigten-eigenschaft nach § 8 des Schwerbeschädigtengesetzes zuerkannt? \_\_\_\_\_  
 Oder schwebt ein entsprechendes Verfahren? \_\_\_\_\_ Chronisches Leiden (Fallucht, Krämpfe, Tuberkulose usw.)? \_\_\_\_\_  
 Sonstige körperliche Gebrechen oder Erkrankungen? \_\_\_\_\_  
 Für weibliche Arbeitnehmer letzte Niederkunft? \_\_\_\_\_  
 Voraussichtliche Niederkunft laut ärztlichem Zeugnis? \_\_\_\_\_  
 Wenn früher schon bei uns beschäftigt, wann? \_\_\_\_\_  
 Wo? \_\_\_\_\_  
 Vorstrafe wegen Eigentumsvergehen? (Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Untreue usw.) \_\_\_\_\_ Welche? \_\_\_\_\_

Dann wird noch in einem Anschreiben darauf verwiesen, daß die Verpflichtung eingegangen werden soll, beim Lösen des Arbeitsverhältnisses sofort die Werkwohnung zu räumen. Ob das möglich ist, darum kümmert sich die Firma nicht.

Wir möchten einmal fragen: Hat es die Firma Franz Wittmer nötig, die Beantwortung eines solchen Fragebogens zu verlangen? Ist sie darauf angewiesen, von ihren Arbeitern und Arbeiterinnen mehr zu wissen, als daß sie tüchtig arbeiten können und höchstleistungsfähig sind? Dieser Fragebogen sieht so nach Schnüffelei aus. Ist etwa in der Betriebs-

leitung besonders einer mit gutem Nacher, weil die Firma, die doch schon einige Jahrzehnte besteht, jetzt zu diesem Fragebogen greift, um ihre Velegschaft noch besser kennen zu lernen? Diese und noch andere Fragen drängen sich einem auf, wenn man die Neugierde der Betriebsleitung so offenbart sieht.

Die Velegschaft lehnte die Beantwortung der Fragen ab. Das ist richtig gehandelt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen stehen im Arbeitsverhältnis und nicht im Angeklagtenverhältnis. Privatangelegenheiten gehen die Firma gar nichts an, und keine Gesetzesbestimmung sowie irgendeine Vorschrift bezingen die Beantwortung dieses Annahmescheines.

Und wenn die Firma etwa gar mit Kündigungsdrohung die Ausfüllung des Scheines erzwingen will, dann raten wir jeder Arbeiterin und jedem Arbeiter, die Fragen alle gleichmäßig folgendermaßen zu beantworten:

### Annahmeschein.

Name: Katemal, Vorname: Wächstduwiffen, Wohnung: Neuheide, Geburtsdatum: 33. 15. 1848, Geburtsort: Vettshausen, Kreis: Windelweich, Staatsangehörigkeit: Heberall, Familienstand (ledig, verheiratet, verwitwet): Alles zu gleicher Zeit, Eigener Haushalt: Nicht ich schon, Kinderzahl: 3333, deren Geburtsdaten: 42. 16. 1870 usw. Wird ab 1. 2. 1931 als Schnüffler in der Ableitung: Direktion eingestellt, Eingestellt auf Probe? Ist möglich, Vorübergehend? 25 Jahre, Vereinarbarte Kündigungsfrist? Sehr lange, Beste Beschäftigung? Werk Anderstwo als Direktionsanwärter von feinerzeit bis heute, Kriegsverlegt? Selbstverständlich, Wieviel Rente? 0,000, Unfallverlegt? Nicht, Wieviel Rente? Keine, Schwebt ein Rentenverfahren? Immer, Chronisches Leiden (Fallucht, Krämpfe, Tuberkulose)? Geldbeutelstichwund, Sonstige körperliche Gebrechen oder Erkrankungen: Fixe Ideen, Für weibliche Arbeitnehmer letzte Niederkunft? Schon lange her, Voraussichtliche Niederkunft laut ärztlichem Zeugnis? Noch nicht bestimmt, Wenn früher schon bei uns beschäftigt, wann? Das weißt du doch, Wo? Nun dort, Vorstrafe wegen Eigentumsvergehen (Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Untreue usw.)? Soll ich's sagen? Welche? Eine Seite Strafarbeit im Gest.

Altheide-Vald, den 30. Februar 1931.

Wächstduwiffen Katemal.

Franz Wittmer, Kristallglashüttenwerke, Kom.-Ges., Altheide-Vald.

Wenn die Firma von allen Arbeitern und Arbeiterinnen die gestellten Fragen so beantwortet bekommt, weiß sie sicher, wie sie dran ist und ist dann in der Lage eine einwandfreie Betriebskartothek anzulegen. Zeit und Lust hat sie sicher dazu und Geld sicher auch, sonst würde sie nicht auf den Gedanken gekommen sein, derartige Fragen zu entwerfen und beantwortet zu verlangen.



### Zum neuen Lohnabkommen.

Bei der Durchführung des ab 1. Februar gültigen Lohnabkommens stellten sich erhebliche Schwierigkeiten heraus, weil der sechsprozentige Abzug sich nicht überall gleichartig und rechnerisch einfach vornehmen ließ.

Die Zentralbranchenleitung und die Gewerkschaften haben mit Vertretern des Arbeitgeberverbandes die nachstehend abgedruckte Vereinbarung zur Durchführung des Lohnschiedspruches vom 17. Januar 1931 getroffen. An Hand der aufgeführten Beispiele dürfte es nun überall möglich sein, die betrieblichen Lohnrechnungen reibungslos vorzunehmen.

Die neuen Lohnstabelfüße.

Lohnstafel A  
gültig ab 1. Februar 1931.

Jahresarbeiter:	Ortsklasse			C
	Gr.-Berlin	A	B	
Im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	53,5	47,0	43,0	42,5
bis 20 Jahre	64,0	58,5	52,5	50,0
von 20-24 Jahren	75,0	67,5	61,0	58,5
über 24 Jahre	81,0	74,5	66,0	64,0
Affordbasen	101,0 (93,5)	98,0 (84,5)	82,5 (76,0)	80,0 (73,0)

Jahresarbeiterinnen:	Ortsklasse			C
	Gr.-Berlin	A	B	
Im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	32,0	30,0	26,5	24,5
bis 20 Jahre	41,5	35,0	33,0	31,0
über 20 Jahre	50,0	44,0	40,5	39,5
Affordbasen	62,5 (52,0)	55,0 (43,5)	50,5 (41,0)	49,5 (38,5)

Sonstige Arbeiter:	Ortsklasse			C
	Gr.-Berlin	A	B	
Von 14-15 Jahren	15,0	14,0	12,0	12,0
von 15-16 Jahren	19,5	19,0	17,0	17,0
von 16-18 Jahren	30,0	28,0	23,5	20,5
von 18-20 Jahren	35,0	32,0	30,0	28,0
über 20 Jahre	44,0	40,5	35,0	34,0
Affordbasen	55,0 (43,5)	50,5 (40,0)	43,5 (37,5)	42,5 (35,0)

Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die Affordbasen für die Abteilungen, in denen Arbeiter über 24 Jahre bzw. Arbeiterinnen über 20 Jahre nicht beschäftigt werden (§ 20).

Lohnstafel B

gültig ab 1. Februar 1931.

Jahresarbeiter:	Ortsklasse			C
	Gr.-Berlin	A	B	
Im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	61,0	54,5	50,0	48,0
bis 20 Jahre	74,5	65,0	61,0	57,5
von 20-24 Jahren	88,5	78,0	70,5	65,0
über 24 Jahre	95,0	85,5	76,0	74,5

Sonstige Arbeiter:	Ortsklasse			C
	Gr.-Berlin	A	B	
Von 14-15 Jahren	24,5	21,5	19,5	19,0
von 15-16 Jahren	32,0	29,0	26,5	24,5
von 16-18 Jahren	50,0	44,0	40,5	39,5
von 18-20 Jahren	61,0	55,5	52,5	50,0
von 20-24 Jahren	70,5	64,0	58,5	57,5
über 24 Jahre	78,0	70,5	64,0	63,0

Jahresarbeiterinnen:	Ortsklasse			C
	Gr.-Berlin	A	B	
Im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	35,0	34,0	31,0	30,0
bis 20 Jahre	47,0	43,0	39,5	36,5
über 20 Jahre	58,5	51,0	45,0	44,0

### Das Problem der Silikose.

Zu diesem Thema sprach Herr Dr. Stocker von der Hygienischen Abteilung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gelegentlich der Sitzung des Exekutivkomitees der Internationalen Föderation der Keramarbeiter am 19. Dezember 1930 in Paris. Aus seinem aufschlußreichen Vortrag bringen wir folgenden Auszug, den alle Keramarbeiter und -arbeiterinnen beachten sollten:

Das Problem der Silikose beschäftigt gegenwärtig die Wissenschaftler in fast allen Ländern und hat in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen.

Die Internationale Föderation der Steinarbeiter ging bereits im Jahre 1921 auf ihrem Internationalen Kongress in Innsbruck dazu über, die ihr angeschlossenen Verbände zu beauftragen, entsprechende Forderungen zu erheben. Die Bestrebungen wurden in den darauffolgenden Jahren fortgesetzt, und später auch von der Keramarbeiter Internationalen Föderation aufgenommen. Im Verein mit den Föderationen arbeitete auch das Internationale Arbeitsamt, um das Problem wissenschaftlich einer Klärung zuzuführen, und nach Hinzuziehung der Sachverständigen war es möglich, einige wichtige Punkte zur Aufstellung einer Vorstudie ins Auge zu fassen. Es zeigte sich, daß die Lungenkrankheiten der Steinarbeiter vorläufig noch nicht in allen Ländern den Berufskrankheiten gleichgestellt sein können, und daß man beim jetzigen Stand der Dinge schwerlich von einer sofortigen internationalen gesetzlichen Regelung der Entschädigung sprechen kann. Andererseits stellte man fest, daß die Silikose nicht nur eine Krankheit der Steinarbeiter sei, sondern auch verschiedene andere Arbeitergruppen heimsucht, nämlich alle diejenigen, die der Einatmung eines an Kieselsäure reichen Staubes ausgesetzt sind: (mineurs d'or), Bergarbeiter in Goldgruben, Zinnarbeiter, Steinkohlenarbeiter, Briquetarbeiter, Zementarbeiter und nicht zuletzt die Keramarbeiter.

Die Frage der Entschädigung der Silikose als Berufskrankheit war Gegenstand der Verhandlungen des Ständigen Ausschusses für Gewerbehygiene des Internationalen Arbeitsamtes anlässlich der IV. Tagung in Düsseldorf 1926.

Die Behr- und Uebernachtungsgelder für Kutscher und Begleiter betragen bei Ueberlandfahrten:

Von 8 bis 8 Stunden	2,25 RM
über 8 Stunden	4,15 RM
mit Uebernachten	6,20 RM

### Vereinbarung.

Die Tarifparteien sind sich darüber einig, daß in Auswirkung des Lohnabkommens vom 17. Januar 1931 die Durchführung in der Praxis in folgender Form zu erfolgen hat:

1. In den Betrieben resp. Abteilungen usw., in denen die Stückpreise keinen Gold-, Farben-, Arbeitsmittel- oder Materialanteil enthalten und in denen die Lohnrechnungen irgendwelche Aufschlagprozentfüße nicht aufweisen, hat direkte Ermäßigung der Stückpreise um 6 Proz. so zu erfolgen, daß auch in der neuen Lohnabrechnung ein Abschlagsprozentsatz nicht in Erscheinung tritt.

### Beispiel (Dreherel):

bisher: 3000 Teller, 24 cm, 1,50 RM pro 100 = 45 RM.  
Jetzt: 1,41 RM pro 100 = 42,30 RM  
(da 1,50 RM abzüglich 6 Proz. 1,41 RM ergeben).

2. Alle Stückpreise, die einen Gold-, Farben-, Arbeitsmittel- oder Materialanteil enthalten, sind in der neuen Lohnabrechnung erst dann um die 6 Proz. zu ermäßigen, nachdem der Gold- usw. Anteil durch Abzug ausgeschieden ist.

### Beispiel (Malerel, Ränderel):

bisher: 200 Tbl. Teller, Goldr., 0,60 RM pro Dbb., 120 RM  
ab Gold . . . . . 60 RM  
60 RM

Jetzt: 0,60 RM pro Dbb. = 120,-- RM  
ab Gold . . . . . 60,-- RM

abzüglich 6 Proz. . . . . 56,40 RM

3. Alle Stückpreise, die in der bisherigen Lohnabrechnung irgendwelche Aufschlagprozentfüße aufweisen, sind, genebenfalls nach vorheriger Ermäßigung des Gold- usw. Anteils, in der Form zu ermäßigen, daß der sechsprozentige Abzug sich in einer entsprechenden Verminderung des Aufschlagprozentsatzes auswirkt, wobei empfohlen wird, sich ergebende Bruchteile auf halbe Prozente auf- und abzurunden. Demnach würden Bruchteile bis mit 0,25 Proz. auf den nächstniedrigeren vollen Prozentsatz, Bruchteile von 0,26 bis mit 0,75 auf den nächsten höheren vollen Prozentsatz gestellt werden.

### Beispiel (Malerel, Ränderel):

bisher: 200 Tbl. Teller, Goldr., 0,50 RM pro Dbb., 100 RM  
ab Gold . . . . . 50 RM  
50 RM

Aufschlag 20 Proz. . . . . 10 RM  
60 RM

Jetzt: 0,50 RM pro Dbb. = 100,-- RM  
ab Gold . . . . . 50,-- RM

50,-- RM

Aufschlag 13 Proz. . . . . 6,50 RM  
56,50 RM

(Aufschlag 20 Proz. um 6 Proz. vermindert = 13 Proz.)

4. Ueberall da, wo die Durchführung der sechsprozentigen Stückpreisermäßigung in der Lohnabrechnung einen prozentigen Aufschlag (Beispiel 2) oder eine Veränderung des Aufschlagprozentsatzes (Beispiel 3) bringt, sind neu zu errechnende Stückpreise nicht unter Heranziehung der neuen Affordbasen, sondern auf der bisher in den Betrieben benutzten Berechnungsgrundlage zu erstellen. Hierdurch werden die Bestimmungen des Reichstarifvertrages nicht berührt.

5. Zeitlöhne, die irgendwelche Mehrlöhne enthalten, sind wie folgt neu zu errechnen:

### Beispiel (sonstige Arbeiter über 24 Jahre, Ortsklasse B):

Bisheriger Gesamtlohn . . . . . 0,72 RM

bisheriger Tariflohn . . . . . 0,68 RM

Mehrlohn . . . . . 0,04 RM

Neuer Tariflohn . . . . . 0,64 RM

obiger Mehrlohn . . . . . 0,04 RM

Neuer Gesamtlohn . . . . . 0,68 RM

Leipzig, den 28. Januar 1931.

gez. Dr. jur. Rod.

gez. Luis To Ape I.

### Allgemeinverbindlich erklärt.

Der Reichsarbeitsminister.  
III 1922/562 Zar.

### Entscheidung.

Die nachstehend bezeichneten Tarifverträge werden im angegebenen Umfang gemäß § 2 der Tarifvertragsordnung (Reichsgesetzblatt 1928 I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

1. Parteien des Tarifvertrages:

a) auf Arbeitgeberseite: Arbeitgeberverband der Deutschen Feinkeramischen Industrie;

b) auf Arbeitnehmerseite: Keramischer Bund, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter;

Berufsverband Deutscher Keramarbeiter; Gewerkschaft der Deutschen Fabrik- und Handarbeiter (S.-D.);

Deutscher Metallarbeiterverband; Zentralverband der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen Deutschlands;

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.

2. Tag des Abschlusses: 13. November 1930, Reichsmanteltarifvertrag und Uebernahmevertrag in der Fassung des Schiedspruches vom 26./27. September 1930 und der nachträglichen Vereinbarung vom 13. November 1930.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Arbeiter in der Porzellan-, Steingut-, Steinzeug-, und Steingutwarenindustrie sowie in sonstigen feinkeramischen Betrieben, soweit sie nicht ausschließlich Wandplatten, Fußbodenplatten oder Fliesen herstellen, mit Ausnahme der Betriebe der dem Verbands Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Firmen.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reiches, mit Ausnahme der Porzellanfabrik Hennigsdorf und der Steingutfabrik Wittenburg u. G. in Prage.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die §§ 49 und 51 bis 54 (Schlichtung von Streitigkeiten); sie erstreckt sich auf Verbringungsbestimmungen nur insoweit, als nicht durch Sonderverträge oder Annahmen innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse anderweitige Bestimmungen getroffen sind oder getroffen werden.

6. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. Januar 1931.

7. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die allgemeine Verbindlichkeit endet, vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister, mit den Tarifverträgen.

Die allgemeine Verbindlichkeit des Schiedspruches vom 10. 20. und 21. März 1930 betreffend Reichsmanteltarifvertrag vom 1. April 1928 und Regelung der Ueberzeitarbeit vom 1. April 1928, der Ergänzungsvereinbarung vom 8. Mai 1930 sowie des verbindlich erklärten Schiedspruches vom 17. April 1920 — hinsichtlich der Löhne — hat geendet.

Im Auftrag:

gez. Goldschmidt.

Beiglaubigt: gez. Unterschrift, Ministerial-Kanzlei-Assistent.

Stempel: Reichsarbeitsministerium.

Eingetragen am 23. Januar 1931 auf Blatt 9748 IId.

Nr. 37 des Tarifregisters.

Der Registraturführer: gez. Sprengel.

### Settin.

Die Porzellanfabrik Settin stand schon seit langem in Zahlungsunvermögen und mußte nun den Konkurs anmelden. 60 Personen war schon gekündigt worden, nun wird wohl auch der Rest der Belegschaft von noch 90 Personen den Betrieb verlassen müssen. Die Porzellanfabrik Settin war lange Zeit trotz aller Einrichtungen ein Muster von Sauberkeit und Reinlichkeit, und man kann sagen, daß es wohl nur wenige Porzellanfabriken gibt, die sich an Reinlichkeit mit Settin messen können. Unsere Kollegenschaft muß nun leider das Heer der Arbeitslosen vergrößern helfen. Es ist schade um die bewährten Fachkräfte, die damit wieder der Industrie verlorengehen. Die Porzellanfabrik Settin stellte Qualitätsporzellan her und ihre Erzeugnisse fanden allwärts, hoffentlich eolinet es einer der bekanntesten Porzellanfabriken, die Settiner Modelle und Muster zu erwerben; denn es ist wohl kaum damit zu rechnen, daß der Betrieb wieder in Gang kommt.

Sachverständigen aus anderen Ländern Gelegenheit bieten würde, die bemerkenswerten Leistungen des „Miners' Phipps Bureau“ im Witwatersrandbezirk kennenzulernen. Diese Konferenz vereinigte Sachverständige aus Deutschland, Australien, Kanada, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, der Südafrikanischen Union und aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Jeder der ernannten Delegierten wurde ersucht, eine Abhandlung über das Problem der Staublungenkrankheit oder Pneumokoniose in seinem Lande oder über jene wissenschaftliche Seite des Problems zu verfassen, die zu behandeln er ausdrücklich beauftragt war. Die Konferenz nahm mehrere wichtige Entschlüsse an.

Aber bereits vor der Johannesburger Konferenz fand auf dem Internationalen Kongress für Berufskrankheiten, der im April 1929 in Lyon tagte, eine wichtige Verhandlung über die Silikose statt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Entschlußnahme angenommen, die verlangte, daß die Frage der Pneumokoniose und im besonderen diejenige der Silikose auch in den Ländern, in welchen ein diesbezügliches Schriftentmaterial noch ungenügend ist, ernstlich ins Auge gefaßt werde.

Unter dem Namen Silikose versteht man eine durch Ablagerung von kieselurehaltigem Staube bedingte, sich langsam entwickelnde Sklerose der Lungen mit ihren weiteren Folgeerscheinungen. Diese Krankheit ist somit durch Einwirkung kristallinischen Staubes hervorgerufen. Der kieselurehaltige Staub befindet sich in einer besonderen Lage, denn es scheint, daß seine schädliche Einwirkung seiner chemischen Natur zuzuschreiben ist. Drinker, ein amerikanischer Forscher, hat darauf aufmerksam gemacht, daß nicht die physische Einwirkung der scharfkantigen feinen Kristalle als krankheitsverursachende Ursache angesehen werden kann, denn andere als kieselurehaltige Staubarten, in welchen man Aluminiumoxyd, oder Siliciumkohlenstoff findet, die ja härter als Kieselsäure sind, erzeugen nämlich keine an Silikose erinnernde Sklerose. (Fortsetzung folgt.)

Der Nürnberger Bund, Großverkaufsbund e. G. m. b. H., Nürnberg-Essen-Berlin, konnte zu Anfang des Jahres 1931 auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken. Von dem nachmaligen Generaldirektor Kommerzienrat Theodor Wieselner gegründet, hat sich die Genossenschaft in 30-jähriger mühevoller Aufbauarbeit zu einem unentbehrlich gewordenen Mittel der Selbsthilfe für den Fachhandel der Haus- und Hauswandbranche entwickelt.

Die Unterrichtung der Mitglieder über Neuheiten und die Möglichkeiten verbilligten, gemeinschaftlichen Bezugs ist auf Grund der nun 30-jährigen Erfahrung dieser Genossenschaft auf das sorgfältigste ausgebaut.

Auch im vergangenen Geschäftsjahr 1929/30 erreichte der Umsatz wertmäßig mit 31,8 Millionen Reichsmark die Vorjahreshöhe, übertrifft bei weitem unter Berücksichtigung von eingetretenen Preisrückgängen im Durchschnitt von 10 bis 15 Proz. sogar wesentlich. Die erhöhte Zusammenfassung des

Warenbedarfs, eine Folge der intensiven Gemeinschaftsarbeit, haben diese Entwicklung ermöglicht.

Das der Gedanke, den Mittelstand im Einzelhandel durch Zusammenfassung seiner Kräfte erhöht wettbewerbsfähig zu halten, nicht vorübergehende Bedeutung hatte, zeigt das Verhalten der inzwischen seit der Gründung des Nürnberger Bundes herangewachsenen Generation. Aus den anfänglich nur 75 Gründungsfirmen sind in den drei Jahrzehnten des Bestehens 475 Mitgliedsfirmen geworden.

Überall zeigt sich, daß das Geschaffene die Begeisterung und Freude auch der neuen Generation gefunden hat. An der Art der Genossenschaft, an der Tragkraft der ewig jungen Idee der Gemeinschaftsarbeit mag es liegen, daß der Zutrom frischen Blutes, neuer Erfahrung, immer wieder ihre Kräfte erneuert; sie befähigt zu neuem, erfolgreichem Einsatz für die gesteckten Ziele.

Ges.

Die am 28. Januar 1931 stattgefundene sehr gut besuchte Zahlstellenversammlung nahm den Bericht von den Lohnverhandlungen für die feintextilische Industrie entgegen. Die Versammelten waren stark enttäuscht über die Forderungen der Arbeitgeber, deren Bestreben dahin geht, die fleißige und geschickte Porzellanarbeiterschaft noch mehr auszubeuten.

Der gefällte Schiedsspruch wurde stark kritisiert, denn es ist unglücklich, daß die Hungerlöhne der Porzellanarbeiter noch abgebaut werden können. Dies zeigt, daß die Arbeitgeber trotz den Schlichtern vor den Mätern der Porzellanarbeiter die Augen verschließen.

In Selb, der Stadt des Porzellans, schreibt die Not zum Himmel. Der Würgengel Tuberkulose hat schon die Hälfte aller Schulkinder in seinen Klauen. Wollen denn die Arbeitgeber die Seuche durch Lohnabbau noch steigern, um in den späteren Jahren nur noch Tuberkulose in ihren Betrieben zu beschäftigen?

Die Kollegen und Kolleginnen brachten zum Ausdruck, daß die Unternehmer den Bogen nicht überspannen sollen, sonst können es auch für sie selbst zum Schaden sein. Auch diesen Leiden werden andere folgen, und dann wird die Arbeiterkraft, gestützt auf ihre Organisation, ihre Forderungen von neuem stellen.

Preisstark in Polen.

Die die „Gazeta Handlowa“ meldet, ist ein gemeinsames Preisstark der polnischen Porzellanfabriken im Entstehen begriffen. Die Schaffung dieses Kartells hat u. a. den Zweck, die polnische Porzellanindustrie vor dem tschechoslowakischen Dumping in Schuß zu nehmen. Dem Syndikat werden die großen polnischen Porzellanfabriken in Smielow, Chodziesz und die Gläserfabrik in Oberschlesien sowie drei kleinere Fabriken angehören.



Ziegler im Wandel der Zeit.

Einst lebten die Ziegeleiarbeiter, wie selbst die Unternehmerpreise berichten, in der Sphäre der tiefsten Unterwürfigkeit. Die Merkmale waren: moralische und sittliche Verkommenheit. So freilich diese Menschen als Arbeiter ihre Leben, Wunsch- und anspruchlos in dem Glauben einer von Gott befohlenen Knedtschaft. Kein Lichtbild zeigte sich ihnen, der eine andere Welt erkennen ließ, der eine bessere Zukunft offenbarte. Diese Geistlosigkeit wurde von einem skrupellosen Unternehmertum benutzt, um die Arbeitskraft zu mißbrauchen. Größtmögliche Ausbeutung der billigen Arbeitskraft zum Nutzen der eigenen Persönlichkeit war das Ziel. Darauf konnten sie ja ihr verschwenderisches Leben aufbauen. Wengleich manchmal die Presse der Unternehmer auf die unmöglichen Zustände in der Ziegel-Industrie hinwies, so nicht etwa aus sozialem Verständnis, sondern in dem Sinne, daß ein weiteres Abgleiten in die Tiefe, den Befürchtungen, eine minderegewinnbringende unfähige Arbeiterschaft zu erhalten, Recht gegeben hätte. — Das Verlangen einer gesellschaftlichen Gleichstellung und die Kampfansage gegen die wirtschaftlichen Mächte wurden infolge des starken Minderwertigkeitsgefühls als frevelhafter Akt von den Arbeitern betrachtet.

Wozu braucht denn auch ein Ziegeleiarbeiter — Geist? Geistige Ausbildung und Belehrung waren Sonderprivilegien der bestehenden Klasse.

Eine degradierte Menschenschicht, wie sie die Ziegler einst darstellte, durfte nicht zum geistigen Erwachen kommen. Erst die Gewerkschaftsbewegung gab den Ziegler den Anstoß, sich selbst zu befreien, aufzuwachen, daß die Behandlung und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse im schroffen Gegensatz zur menschlichen Vernunft standen. Da und dort garte es. Das Interesse an einer Besserstellung ihres Lebens wurde stärker, und es wurde ihnen der Weg gezeigt, den bereits hunderttausende Gleichgesinnte im offenen Kampf unter Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein gingen. Große Enttäuschung gab es in den herrschenden Kreisen, als die bisher spöttlich belächelte Gewerkschaftsbewegung mit aller Kraft dafür sorgte, die Arbeiter in jeder Hinsicht durch Wort und Schrift aufzuklären und systematisch den Arbeiter zur Ueberlegung, zur geistigen Mitarbeit heranzog. Das war des Guten zuviel! Hier wurden althergebrachte Rechte angegriffen, Massenrechte, die das Ansehen bedrohten, den Willen zur schmachtvollen Untertänigkeit löderte und aktiven Widerstand erzeugten. Die Ziegler wurden in die sich aufwärtsbewegende Masse hineingezogen und fanden darin das Leben, das bis dahin im Unterbewußtsein schlummerte und nun mit elementarem Gewalt sein Recht forderte.

So waren die Bemühungen des Fabrikarbeiterverbandes, sich speziell mit dieser Arbeiterkategorie zu beschäftigen, trotz harter Arbeit von Erfolg gekrönt und brachte Vorteile, die es den Ziegler ermöglichten, die Vorgänge des öffentlichen Lebens mit offenen Augen und frischem Geist zu verfolgen. Diese Lebensneugierigkeit mußte notwendigerweise die Erkenntnis bringen, daß seine äußerst bedrückte wirtschaftliche Lage keine göttgewollte, vielmehr eine durch maßlose Ausbeutung und geringe Entlohnung logische Folge war. Es galt nun den Kampf mit Schicksalsgenossen gegen das Schmarotzertum aufzunehmen.

Als die Unternehmer erkannten, daß der geistige Vormarsch der Arbeiterschaft nicht mehr zu hemmen war, versuchten sie den intelligenten Arbeiter in ihre Bahn zu locken. Der gesellschaftliche Verkehr der Arbeiter mit bürgerlichem Einschlag wurde gefördert. Feste arrangiert, die die Neutralität bezeugen sollten, um die abteilenden Teile einzufangen. Die verschiedenartigen Sport- und Gesellschaftsvereine sind die Lockmittel. Sie haben zum Zweck: Beeinflussung der Arbeiter in ihrem Sinne. Und es ist auch gar

nicht von der Hand zu weisen, daß diese Methode Erfolg hatte. Viele Arbeiter glaubten nach der Revolutionszeit den Weg zum gesellschaftlichen Aufstieg offen zu finden, verloren sich aber in simple Verbürgerlichung und glaubten in gehobener Stellung zu stehen, wenn sie bürgerliche Sitten und Gebräuche nachäfften. —

Die Arbeitsverhältnisse der Nachkriegszeit, die Ueberfüllung der Handwerksbetriebe, die scharfe Nationalisierung seit der Stabilisierung brachte eine andere Rekrutierung der Ziegeleiarbeiterschaft. Abgesehen von dem traditionellen Zieglerwachstum einiger Gegenden erhielten die Ziegler Zugang handwerkselementer Arbeiter. In fast allen Teilen Deutschlands macht sich ein stilles Abdrängen der alten Ziegler, Facharbeiter, durch die Modernisierung und eine erhöhte Aufnahme ungelerner Arbeiter bemerkbar.

Heute in der Zeit furchtbare Wirtschaftskämpfe suchen die Ziegler einen Halt, an den sie sich klammern können, um dem Gespenst des Elendes auszuweichen. Wie einst wo die Ziegler abgestumpft durch die Unterdrückung alles über sich ergehen ließen, glaubt das Unternehmertum der Ziegel-Industrie heute die Zeit für gekommen, uns, die geistig aufwachende Klasse, auf die überwundene Stufe zurückzuwerfen und die für uns kämpfende Organisation zu vernichten. Alles, was bürgerlich denkt, wirft sich dem helfenden Fort der Arbeiterschaft, der freien Gewerkschaft, entgegen. Im Rücken greifen irregeleitete, in der Not zum Wahnsinn gebrachte Teile der Arbeiter diesen Fort an, nicht bedenkend, daß die wahnsinnige Aufpreisung dieser Masse durch Heiserknechte der Bourgeoisie die Vernichtung der Arbeiterklasse überhaupt bedeutet.

So finden auch wir innerhalb der Ziegeleiarbeiterschaft die Zwiespältigkeit, die uns nur schadet, den Unternehmern aber nützlich ist. Phantastische Versprechungen politischer Parteien, radikale Phrasen, die niemals Wirklichkeit werden können, tragen das ihrige dazu bei, die sonst Schwankenden teilweise von uns zu lösen. So ist die gegenwärtige Situation. Was unsere Organisation in ideeller, kultureller und materieller Hinsicht in mühevoller Arbeit durch Singabe aller organisierten Kolleginnen und Kollegen geschaffen hat, wie sie die Ziegler aus dem Schmutz zum geistig aufgeklärten Menschen emporgehoben hat, dies alles soll mit einem Machtwort, einem Schwertstreich vernichtet werden. Aber hier greift der natürliche Instinkt der von der Vernichtung bedrohten Arbeiterklasse ein energisches Gask. Bis hierher und nicht weiter!

Glauben die Ziegeleibesitzer uns durch Abbau der Löhne, gewissermaßen durch Aushungern, müde und gefügig zu machen, so werden sie trotz aller Scharfmacherei und Schikane sehen, wie die Massenbewußten Ziegler den aufgezungenen Kampf mit Energie und Ausdauer führen werden. Jeder Kampf bringt Verluste, verlangt Opfer. So müssen alle aufgeklärten Ziegler in der jetzigen Pause vorbereiten und darangehen, Reserven zu schaffen. Organisieren, agitieren heißt es. Nur allein der Fabrikarbeiterverband wird das Vollwerk sein, an dem die Angriffe der Ziegeleibesitzer zerfallen. Nur diese Organisation hat Erfolge für die Ziegler gebracht. Kein noch so überhöhtes Scheitern der konjunkturellen revolutionären Opposition kann dem Verdienst Abbruch tun. — Weil die Gewerkschaften für Menschenrechte kämpfen, weil sie in ihrem inneren Zusammenbau keine fremden Interessenruppen gebrauchen können, weil sie den Standpunkt der Arbeiterklasse mit lebenden Augen und Verstand betriffen, ja deshalb soll sie zertrümmert werden. Aber die organisierte Arbeiterschaft wird auch mit diesen fertig werden, wir rufen im neuen Jahr zum Kampf und bald wird die Zeit kommen, wo die freien Gewerkschaften Trumpf sind.

Hans Ludwig, Eisenberg i. Th.

Schicksalswende im Westdeutschen Zementverband.

Wie schon einmal gemeldet war, sind die Verhandlungen zwecks Neuabschluss des Westdeutschen Zementverbandsvertrages auf Ende Januar vertagt worden, nachdem man eine provisorische Verlängerung des Vertrages bis zum 31. Januar 1931 beschlossen hatte. Bekanntlich lief der Syndikatsvertrag am 31. Dezember 1930 ab. In den bereits gepflogenen Verhandlungen zwecks Erneuerung soll auch mit den Außenseitern bis auf den kapitalkräftigsten von diesen, das Zementwerk „Atlas“, eine vorläufige Einigung erzielt worden sein. Selbst mit dem größten Opponenten innerhalb des Westdeutschen Zementverbandes, dem Widingtonern, sollte nach den vor einiger Zeit veröffentlichten Meldungen eine betriebende Regelung betr. des Quotenansatzes getroffen sein. Die über die bisher gepflogenen Verhandlungen veröffentlichten Mitteilungen ließen Anknüpfen durchblicken, daß auch mit dem letzten sich noch sperrenden Außenseiter, Zementwerk „Atlas“, eine betriebende Lösung getroffen werden könnte. Das Provisorium, welches gerade mit Rücksicht auf dieses Werk auch mit den übrigen Außenseitern getroffen war, läuft nun am 31. Januar ab. Die maßgebenden Geschäftsverhandlungen finden nach den Mitteilungen der Fachpresse am 29. und 30. Januar 1931 statt. Die Mitteilungen über das endgültige Schicksal des Westdeutschen Zementverbandes lauten nun durchaus nicht so zuversichtlich wie die Meldungen über die ersten Erneuerungsverhandlungen. Die Erneuerung des Syndikatsvertrages steht auf des Meißers Scheide. Die Auffassung, daß von dem Beitritt des sich noch sperrenden Außen-

seiters, des Zementwerkes „Atlas“, das weitere Schicksal des Westdeutschen Zementverbandes abhängt, wird nach wie vor vertreten. Wenn die Einigung nicht gelingt, soll der Verband endgültig am 31. Januar aufgelöst werden. Ein nochmaliges Provisorium will man unter allen Umständen vermeiden. Bei Erscheinen dieser Notiz wird wahrscheinlich das Schicksal des Westdeutschen Zementverbandes bereits entschieden sein.

Wie sich die Verhältnisse nach etwaigem Scheitern des Syndikatsverbandes gestalten werden, kann man nur vermuten. Die großen Konzerne, wie Widig usw., haben gerüstet und werden dann jedenfalls den Konkurrenzkampf um den Zementmarkt rücksichtslos führen. Ein Kampf aller gegen alle wird geführt werden. Die kapitalkräftigsten Gebilde werden bei diesem Kampf im Vorteil sein. Der Schwerpunkt des Kampfes, den bisher das Syndikat gegen die Außenseiter geführt hat, wird auf die Konzerne übergehen. Manche kapital-schwachen Werke, die keinem Konzern angehören, werden bei diesem Konkurrenzkampfe auf der Strecke bleiben. Wer den größten Geldbeutel hat, geht schließlich dann als Sieger aus dem Kampfe aller gegen alle hervor.

Die Verbraucherschaft, und schließlich auch nicht zuletzt die Arbeiterschaft, wird Augen und Ohren offen halten müssen, um nicht schließlich als derjenige Teil aus dem Konkurrenzkampfe der Zementkonzerne hervorgeht, der die Kosten zu tragen hat. Siegen in diesem Kampfe einige wenige Konzerne, so werden sie versuchen die Kosten des Konkurrenzkampfes auf andere Schultern abzuwälzen, entweder auf die Zementver-

braucher oder letzten Endes auf die Zementarbeiterschaft. Entweder nach Beendigung des Kampfes Neufestsetzung „angemessener“ Preise oder Kürzung der Löhne. Einen Vorgeschmack haben ja bereits die bisher geführten Verhandlungen über Neufestsetzung der Löhne in einigen Bezirken ergeben. Die Resultate dieser Verhandlungen müßten gerade der Zementarbeiterschaft die Augen geöffnet haben und sie veranlassen, schleunigt an den Ausbau ihrer besten Waffe in diesem Kampfe zu gehen. Ausbau des Verbandes der Zementarbeiter Deutschlands, Abteilung Peramischer Bund, und Stärkung dieses ist das beste Schutzmittel gegen die Pläne der Zementunternehmer. Nur eine starke gewerkschaftliche Organisation kann verhindern, daß schließlich die Konkurrenzkämpfe der Unternehmer untereinander allein auf dem Rücken der Arbeiterschaft ausgefochten werden und deren wirtschaftliche Lage erheblich schwächen.

Leipziger Baumeße Frühjahr 1931.

Vom Messeamt wird uns geschrieben: Nachdem in den Jahren 1929 und 1930 die Leipziger Baumeße ihre neuen großen Hallen erhalten hatte, wird die dies-jährige Frühjahrsmesse in demselben Rahmen stattfinden, wie man ihn von der Frühjahrsmesse 1930 her kennt. Hingekommen ist jedoch noch außerhalb des Geländes die Leipziger Baumeßsiedlung mit 4 verschiedenen Bauarten in 4 Wohnblöcken. Dadurch ist das Bild der Bauwirtschaft auf der Leipziger Messe abgerundet worden in dem Sinne, wie Professor Dr. W. Kreis, der Präsident des Bundes Deutscher Architekten, es in seinen Worten auf dem Ersten Deutschen Bauprogramm im Herbst 1930 in Leipzig ausgesprochen hatte: „Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich das großartige Programm, das sich die Baumeße gestellt hat, ganz erfüllen möge, damit wir die Baumeße ganz groß und fertig und so vollendet sehen werden, daß niemand mehr in Deutschland und keine andere Stadt auf die Idee kommen wird, so etwas nachzumachen.“

Die Frühjahrsmesse wird nach den jetzt vorliegenden Annehmungen beschriftet sein von 290 Werken, die Baumaschinen, Baustoffe, Bauhilfsmittel, Inneneinrichtungen und Geräte zur Gesundheits- und Körperpflege in Wohnungen ausstellen. An Baustoffen wird man die natürlichen und künstlichen Baustoffe sehen können: Klinker, Mauer- und Dachziegel, Marmor, Kunst-marmor in neuer Form, keramische Stoffe, Edelputz, Isolierstoffe, Bekleidungsstoffe für Wände und Fußböden. Innerhalb der Hallen werden die verschiedenen kleineren Maschinen zur Herstellung und Bearbeitung der Baustoffe gezeigt, wie z. B. Ziegelpressen, Maschinen zum Biegen von Eisenbetoneinlagen, ferner Trockentische für Bauteile, Lejen und Zentralheizungsanlagen. Schließlich werden noch in den Hallen die Verbände und Verkaufsgemeinschaften der Bauwirtschaft ihre Stände haben, die wirtschaftliche Zusammenhänge von Firmen darstellen.

Das Wahrzeichen des Freigeländes wird weiterhin die Halle Stahlbau mit ihrem großen Turm sein, in der die maßgebenden Verbände der Erzeugnisse der Stahlindustrie ausstellen und zeigen, in welcher vielfältigen Form Stahl verwendet werden kann. Auf dem Freigelände selbst stellen die Firmen des Baumaschinenverbandes Betonmaschinen, Gießtürme und Schumpen, Bauaufzüge, Bagger, Turmdrehkrane, Kipflasterrahmen, Schotteranlagen, Förderanlagen für Maß- und Ferntransporte und schließlich auch Straßenbaumaschinen aus.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung der zuletzt genannten Geräte steht die Vautagung „Straße und Brücke“, auf der Wissenschaftler und Praktiker über neue Richtungen im Straßenbau, über die Stoffe und Maschinen zur Herstellung von Straßen und über den Brückenbau berichten werden. Zur Vertiefung der in den Vorträgen vermittelten Kenntnisse werden während der Tagung städtische und Staatsstraßen in und um Leipzig besichtigt werden, da gerade diese besonders kennzeichnend für die neuzeitliche Richtung im Straßenbau sind.

Die Insolvenzen im Baugewerbe 1926—1930

Die Krise am Baumarkt war schon im Jahre 1926 in vollem Gange und demgemäß wurden schon damals Insolvenzziffern im Baugewerbe erreicht, die höher waren als die des Krisenjahres 1926. Das Jahr 1930 hat eine weitere Verschärfung der Lage gebracht und die Insolvenzen sind wiederum gestiegen. Die Konkurse im Baugewerbe liegen von 456 im Jahre 1929 auf 489 im Jahre 1930. Die Vergleichsziffern sind sehr viel härter, nämlich von 200 auf 306, d. h. um über 50 Proz. gemachsen:

Table with 4 columns: Industrie der Steine und Erden, Vergleichs-Konkurse, Verfahren, Vergleichs-Konkurse, Verfahren. Rows for years 1926, 1927, 1928, 1929, 1930.

Die Industrie der Steine und Erden, die — soweit sie Lieferantindustrie des Baugewerbes ist, weiß nur bei den Vergleichsverfahren eine Zunahme gegenüber 1929 auf. Die Konkurse sind hier sogar etwas zurückgegangen. Die Gesamtheit der Insolvenzfälle (Konkurse und Vergleichsverfahren zusammengerechnet) ist in der Industrie der Steine und Erden sogar eine Kleinigkeit niedriger gewesen als im Krisenjahr 1928.

# Gewe: und Zahlstellen

## Mehr Wert auf den Funktionärkörper legen.

Vielfach wird gesagt, wir leben im Zeitalter der Organisation. Das mag stimmen, denn entwickelter Kapitalismus erfordert strengere Konzentration, somit Organisation. Das gilt für den Kapitalismus, um sich zu erhalten. Das gilt für die Arbeiterklasse, um den Kapitalismus zu vernichten. Auf die konzentrierte Kraft in der Organisation kommt es an, wer Sieger bleibt. Ein Plus zugunsten der Arbeiterschaft, der sozialistischen Bewegung besteht in dem ideellen Gehalt ihres Willens.

Die Stützen jeder Organisation sind die Funktionäre. Nicht auf einen kommt es an — obwohl ein einziger manchmal viel gutmachen, aber auch verderben kann — sondern auf den gesamten Körper. Worauf muß Wert gelegt werden, wenn ein Funktionärkörper geübt ist und gut erhalten bleiben soll? Da ist zunächst dafür zu sorgen, daß nur Funktionäre gewählt werden, die über die innere Reife und den Ernst verfügen, überhaupt eine Funktion ausüben zu können. Man prüfe den Funktionär, der selbst die aufwendigste Arbeit verrichtet, gründlich, denn der Beste — militärisch gesprochen — ist soviel wert wie ein Offizier, weil er, wie schon gesagt, ebenjoviel verderben wie gutmachen kann. Und was ganz wichtig ist, der Funktionärkörper muß rational arbeiten. Nicht im kapitalistischen Sinne, daß ein Arbeiter soviel tun muß, wie zehn Arbeiter früher getan haben, auf Kosten der Nerven und Gesundheit, sondern im richtigen Sinne rational die Arbeit verteilt, damit keiner überlastet ist. An der Überbelastung geht der beste Funktionär kaputt, er reißt sich auf, wird nutzlos. Sehr häufig findet man diese Tatsache vor, sehr zum Schaden der Organisation. Und daran kann doch niemand von uns was gelegen sein. Ich will nichts gegen einen Funktionär sagen, der sozusagen Tag und Nacht an der Arbeit ist für die Organisation. Aber selbst der arbeitswütigste Funktionär sollte sich Zeit gönnen, ein gutes Buch zu lesen und zur Veruhigung, nicht

zur Ablenkung einmal ein Theater oder Konzert besuchen. Er muß sich dafür die Zeit nehmen, muß sich doch selbst auch weiterbilden, sonst bleibt er auf einer Stufe stehen, während die gesamte Bewegung vorangeht und dann kommt er nicht mehr mit, wird ganz leicht zum Prinzipienreiter und ist dann für die Bewegung verloren, vielleicht sogar eine Belastung. Kein Funktionär in der Arbeiterbewegung darf überlastet werden. Aus diesem Grunde richtig rational die Arbeit auf den Funktionärkörper verteilen, damit keiner mehr zu tun braucht, wie seinem Körper und auch seinem Können angeht werden darf.

Den Nachwuchs, die jüngeren Kollegen besonders, gilt es zu beachten. Der Wille des einzelnen vermag sehr viel, steht aber diesem Willen kein Können und Wissen zur Seite, ist mit dem Willen nicht viel anzufangen. Was über die Überbelastung gesagt wurde, gilt doppelt für jüngere Kollegen, weil bei diesen sehr schnell eine persönliche Überlegenheit hinzukommt, und das diese Besorgnis bald folgt, und die Organisation sowie die Arbeiterbewegung haben den Schaden.

In der modernen Arbeiterbewegung werden soziale Probleme bearbeitet, so daß jeder eigentlich nur auf dem Gebiete arbeiten kann und soll, welches ihm besonders liegt. Dann bleibt auch jedem Genossen und Kollegen noch soviel Zeit übrig, sich über andere Gebiete orientieren zu informieren. Auf eine große Zahl durchschnittlich guter Funktionäre kommt es an, nicht auf die Achtung einzelner mit einem Kopf wie ein Periton. Den richtigen Mann an den richtigen Platz muß es auch bei uns heißen. Dies verhilft zum Erfolg. Diese Ausführungen sollen nicht altväterlich klingen, denn Schreiber dieser Zeilen ist selbst noch jung, aber einige wichtige Funktionen in der Arbeiterbewegung als Leiter früherer Funktionärkörper ließen mich diese Beobachtungen machen. Und darum sage ich: Mehr Wert auf den Funktionärkörper legen, denn der Funktionärkörper ist die Stütze der Organisation.

Trotz der großen Arbeitslosigkeit konnte der Mitgliederbestand gehalten werden. Die Kollegen haben den Wert der Organisation erkannt.

Derassenbericht des Kollegen Dannehl zeigte, daß im Berichtsjahr außerordentlich viel an Unterstützungen geleistet war. Aus eigenen Mitteln konnte die Rahlfeste gleichfalls 2700 RM für Tagelagerunterstützungen veranschlagt werden. Die Gesamtgeschäftsführung wies eine reiche Fülle von Arbeitslosigkeit auf, was auch von den Kollegen anerkannt wurde.

Besondere Anerkennung verdienen aber die Funktionäre in den Betrieben und Bezirken, die ihre Ämter oftmals unter den bedrücktesten Verhältnissen verwalteten müssen.

Verwaltungsmitarbeiter, Revisoren und Weisiger wurden wiedergewählt. (Alfred Wödel, Fritz Arlt, Willi Stamm, Hermann Junge, Alfred Schulze, Willi Nothner.)

Die Nachmittagsstunde brachte den Kollegen den Vortrag des Branchenleiters, Kollege Eigner, über „Die Wirtschaftslage in der Grobkeramik“.

Die zweifelhafte Ausführung auf diesem Gebiet zeigten den Kollegen die Auswirkungen der Technisierung und Nationalisierung auf die Arbeiterschaft. Die geradezu verheerenden Auswirkungen, die die Wauhoffindustrie für die Wirtschaft bringen in Bezug auf Preisbildung der Wauhoffwaren wurden gekennzeichnet. Erst in letzter Zeit sei ein Preisrückgang eingetreten, welcher sich bisher überhaupt noch nicht ausgewirkt hat.

Auch die zermürbende Akkordarbeit in diesen Industrien wurde einer eingehenden Betrachtung unterzogen und nachgewiesen, daß je mehr sich der Arbeiter mit seiner Arbeitskraft veräußert, desto mehr wird er vom Arbeitgeber ausgebeutet, indem die erreichten Höchstleistungen von Jahr zu Jahr als Mindestleistungen gekennzeichnet werden und demgemäß auch die Akkordhöhe rücksichtslos gesteuert werden.

Auch die Wanzlauer Steinzeigerarbeiter können davon ein Lied singen, sind doch auch hier bei den Akkordarbeitern Lohnführungen bis zu 20 Proz. eingetreten.

Die Ausführungen des Referenten wurden lebhaft diskutiert und der gewünschte Ausschluß anschließend gegeben.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten konnte der Vorsitzende die Konferenz 18.30 Uhr schließen.

### Duisburg.

Nachruf. Auf dem Schlachtfeld der Arbeit, als Opfer kapitalistischer Wahnsinns der Heberationalisierung, fiel unser Kollege Fritz Stuch, einer unserer besten der Rahlfestler, welcher sein ganzes Können und Wissen in den Dienst der Arbeiterbewegung einsetzte.

Sein Andenken wird uns stets unvergesslich bleiben. An deiner Urne geloben wir, der großen Idee, welcher du bis zum letzten Atemzuge mit hellem Verstand dienest, unsere ganze Kraft zu widmen, um durch den Endsieg auch deine geleistete Arbeit zu krönen.

### Literarisches.

Ein neuer Travon-Roman. Travon erzählt in dieser Geschichte „Der Karren“, von dem Leben der mexikanischen Carretteros. Das sind proletarische Indios, die als Fuhrleute arbeiten, Jahr für Jahr, bei Hitze und Kälte, ihre ochenbespannten Carros über Gebirge und Ebenen führen, und die besonders in Oaxaca gebraucht werden, die weit von den Eisenbahnen des Landes entfernt sind. Der Carrettero verdient ganz gut, wenn man die Löhne anderer indianischer Arbeiter danebenhält. Aber er kommt sein Leben lang nicht aus den Schulden heraus. Oft hat sein Brotgeber ihn irgendwo gekauft oder im Spiel gewonnen, und die Summe kommt auf sein Lohnkonto. Er muß sie abarbeiten. Das dauert eine ganze Weile. Bis dahin braucht er Voranschlag. Sein Herr versteht zu rechnen, er nicht. Es genügt ihm, wenn der Herr die Summe nennt, und diese Summe wird immer größer. Der Besitzer der Carros zieht ihm den Verlust bei Unfällen ab. Muß der Fuhrmann unterwegs Reparaturen vornehmen, dann muß er sich jedes Stück Holz und jeden Nagel stellen. Sein Herr gibt ihm nichts mit, aber er bezahlt das Lösegeld, wenn sein Carrettero beim Holzschleifen erwischt und eingesteckt wird, und dieses Lösegeld wird abermals vom Lohn abgezogen. Man sieht, der beklagenswerte Besitzer der Karren und Zugtiere muß den Carretteros immer wieder Voranschlag geben. Voranschlag ihr ganzes Leben lang. Er gibt ihm, und er weiß warum. Wissen die Carretteros, warum sie leben und arbeiten? Sie sind es gewohnt, Strapazen zu ertragen, auf der harten Erde zu schlafen, ihre Frauen auf ihren weiten Fahrten mitzuführen, von einer armutigen und eintönigen Mahlzeit zu leben und ihrem Schöpfer dafür auf den Knien zu danken, wenn sie einmal in eine Stadt kommen und einige Tage Rast haben. Aber allmählich fangen auch diese Ausbeuteten an, zu denken. Der Indianer in ihnen regt sich wieder. Mit kritischen Augen betrachten sie alles Fremde, das sich auf den gebeugten Rücken ihrer Rasse breit macht, und besonders gegen die fremde Kirche erhebt sich ihr ganzes indianisches Empfinden. In dem neuen Buch von Travon wird das eindringlich und lebendig dargestellt. An dem Beispiel eines Carretteros, der als Hauptperson durch diese Geschichte geht, zeigt der Autor das Dasein einer ganzen Klasse, und darüber hinaus wird ein ganzes Volk und ein ganzes Land sichtbar. Travons große Kunst der Erzählung zeigt besonders in dem Kapitel des Buches, das sich mit dem Liebesleben dieses Carretteros beschäftigt, und das mit einer Oeconomystellung von christlicher und indianischer Schöpfungselende schließt. Die Buchergilde Gutenberg, Travons deutscher Verlag — bis jetzt sind acht Bände erschienen — gibt den „Karren“ als Dreimarkband an ihre Mitglieder ab.

Ratschläge und Winke für die Auswahl von Kochgeschirren und Zubehör. Hauswirtschaftlicher Lehrgang Nr. 2, mit 9 Bildern, nach Vorschlägen von Ph. W. Sotzky, in Gemeinschaft mit Fachleuten, bearbeitet von der Geschäftsstelle des RKW, Preis 50 Pf. — Das Thema ist wert, daß es einmal behandelt werde, und die darin gegebenen Ratschläge und Winke für die Auswahl von Kochgeschirren und Zubehör sind für die Hausfrauen sehr beachtenswert. Das Heft ist ein Ergebnis ausgesprochener Gemeinschaftsarbeit und kann jeder Hausfrau als Lektüre, jeder Lehrerin als Unterrichtsmaterial und jeder Schülerin als Merkheftlein empfohlen werden. Interessenten wenden sich an das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit, Berlin NW 6, Luisenstr. 58/59.

## Verbandsnachrichten

### Inhaltsverzeichnis.

Zahlstellen oder Kollegen, die den „Keramischen Bund“ binden lassen, können Inhaltsverzeichnisse bekommen. Bestellungen nimmt die Expedition entgegen.

### Ausschlüsse.

Ausgeschlossen wurden gemäß § 14, Riffer 3a, in Verbindung mit § 14, Riffer 6, des Verbandsstatuts das bisherige Mitglied der Rahlfeste Klensburg: Emil Rehler, Mitgl.-Nr. 811 873 613, das bisherige Mitglied der Rahlfeste Bitterfeld: Karl Linde, Parten-Nr. 81 460, die bisherigen Mitglieder der Rahlfeste Bärth: Andreas Pailler, Mitgl.-Nr. 811 772 287, und Ernst Ermer, Mitgl.-Nummer 877 648; ferner gemäß § 14, Riffer 3a des Statuts das bisherige Mitglied der Rahlfeste Oldenburg: G. W. O. d., Parten-Nummer 107 598; ferner gemäß § 14, Riffer 3d des Verbandsstatuts das bisherige Mitglied der Rahlfeste Elbingerode (Sara): Gustav S. o. h. m. a. n. n., Mitgl.-Nr. 850 960.

## Rottbus-Senftenberg,

## Generalversammlung.

Die Generalversammlung der Bezirksrahlfeste Rottbus-Senftenberg tagte am 26. Januar 1931 im „Wolfsbau“ in Rottbus. Es nahmen daran 40 Delegierte, 13 Mitglieder der Ortsverwaltung und der Gauleiter, Kollege K. o. h. l., teil.

Die Generalversammlung nahm von den Jahresberichten von 1930 Kenntnis, und zwar 1. von dem Massenbericht und 2. von dem Geschäftsbericht.

Dem Massenbericht war zu entnehmen, daß die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse mit 930 205,08 RM balancieren. An Unterstützungen wurden insgesamt 145 371,08 RM = 42,66 Proz. der Gesamteinnahme ausgezahlt. An die Hauptkasse wurden gesandt 77 032,40 RM. An Beiträgen wurden insgesamt 228 981 RM geleistet. Die durchschnittliche Beitragshöhe betrug 101,20 Pf.

Die Lokalkasse balanciert in der Einnahme und Ausgabe mit 182 572,11 RM. Der Kassenbestand vom Jahre 1929 betrug 61 751,41 RM. Die Ausgaben der Lokalkasse beliefen sich insgesamt auf 104 891,23 RM = 81,50 Proz. der Nettoeinnahme der Hauptkasse. Der Kassenbestand beträgt am Schluß des Jahres 77 580,88 RM und hat eine Erhöhung um 15 829,47 RM erfahren. Aus dem Massenbericht ergab sich, daß trotz der Wirtschaftskrise und großen Arbeitslosigkeit Parität gearbeitet wurde. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Entwicklung der Wirtschaftskrise in dem Arbeitsgebiet der Rahlfeste Rottbus-Senftenberg sehr niederdrückend war. Brach schon im letzten Vierteljahr 1929 die Krise herein und beschränkte sich diese zunächst auf die Wauhoffindustrie, so griff sie im Laufe des Jahres auch auf die anderen Industrien über. Im letzten halben Jahre wurde in den Strudel des Wirtschaftsschaus auch die Glas-Industrie hineingezogen und damit war das Maß des wirtschaftlichen Niederganges voll. Da auch in anderen Gebieten des Reiches und in fast allen Industrien die gleichen Vorgänge zu verzeichnen waren, war es nicht möglich, die große Zahl der arbeitslosen Verbandsmitglieder anderswo unterzubringen. Die Ortsverwaltung tat, was in ihren Kräften stand, um die Arbeiterschaft zu schützen. Bei den Stilllegungsverhandlungen konnte in den überaus meilen Fällen die Zustimmung der Firmen erreicht werden, bei Wiederaufnahme des Betriebes in erster Linie die zur Entlassung kommenden Arbeiter zu berücksichtigen. Tarifliche Vereinbarungen sind grundsätzlich nicht geändert worden. Im ersten Halbjahr gelang es noch, die zum Ablauf kommenden Tarifverträge mit den bisherigen Lohnsätzen zu verlängern. Im zweiten Halbjahr trat allerdings eine Änderung ein, soweit Tarifverträge durch Kündigung von Arbeitgeberseite zum Ablauf kamen. Nach dem für die Arbeiterklasse so ungünstigen Ausfall der Reichstagswahlen gingen die Unternehmer, ermutigt durch die Regierung Brüning und den Sieg der vom Kapital ausgehenden Hitler-Partei, zur Offensive gegen die Löhne über. Die Organisation hatte jetzt bei Neuabschlüssen von Tarifverträgen einen sehr schweren Stand, jedoch wurden die Angriffe der Arbeitgeber auf den Tarifvertrag erfolgreich abgewehrt. Trotz der Überwältigung gegen welche die von der Arbeiterbewegung beschickten und bespierten Gewerkschaftsführer anzulanden hätten, ist die Organisation unerschüttert und festgeblieben.

Die unerquidlichen Vorgänge vom Schluß des Jahres 1929 und Anfang des Jahres 1930 in Haidemühl gehören der Vergangenheit an. Die Reinigungsmaßnahmen der Ortsverwaltung haben ihre Wirkung nicht verfehlt, und es wurde ein Uebergreifender Vorgang in andere Ortsgruppen vermieden werden. Die zeitige Ortsgruppe Haidemühl hat festgestellt, daß im Laufe des Jahres eine Aufwärtsentwicklung erfahren.

Es sind jetzt 5793 Kolleginnen und Kollegen organisiert (5592 Männer, 1941 Frauen.)

In der Jugendarbeit haben wir uns zum Schluß des Jahres bemüht, die notwendigen Arrangements zu geben, und fand zu diesem Zweck ein Jugendleiterkursus in der Jugendherberge in Pöblich statt. Der Besuch und die Veranstaltung wird sich hoffentlich befruchtend in der weiteren Arbeit der jugendlichen Verbandsmitglieder auswirken.

In der Auffklärung, Belehrung und Schulung unserer Funktionäre und Verbandsmitglieder wurde auch im Jahre 1930 getan, was möglich war.

Aus beiden Berichten ergibt sich, daß die Organisation und die Kassenverhältnisse stabil geblieben sind.

Nach der Erhaltung der Berichte hielt Kollege K. o. h. l., der Gauleiter, einen kurzen aber lebendigen und aufschlußreichen Vortrag über die allgemeine Lage. Er maste nicht

schwarz in schwarz, warnte aber auch vor der Annahme, daß die Krise nun bald überwunden werde. Mit einer Aufwärtsbewegung auf dem Baumarkt sei im Frühjahr kaum zu rechnen, und es werde immer schwerer, der ungläublichen Schwierigkeiten Herr zu werden. In einzelnen Ortsgruppen sind 90 Proz. der Mitglieder erwerbslos. Das Unternehmertum geht systematisch dazu über, Freigewerkschaftler aus den Betrieben zu werfen, um an ihre Stelle Stahlbesmer und Nationalsozialisten zu setzen. Die Arbeitnehmer stehen zum Teil mit den fachmännischen Organisationen in enger Verbindung. Die Anforderungen an die Gewerkschaften werden in zunehmender Zeit sehr groß sein und trotzdem werden diese überwunden, wenn das Bündnis zwischen den Kollegen, Funktionären und den Zahlstellenleitungen noch fester geknüpft wird, und wir das Vertrauen zueinander haben, in einer Front mit einem Ziel zu kämpfen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Auf eine Aussprache wurde verzichtet.

Anträge, welche der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorlagen, wurden nach eingehender Stellungnahme und Aussprache durch Annahme oder Ablehnung erledigt.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab mit einer Ausnahme die Wiederwahl der bisherigen Kollegen. An Stelle des Kollegen Franke, Spremberg, wurde der Kollege Richter, Spremberg, gewählt. Ebenfalls wurden die Ersatzmitglieder zur Ortsverwaltung bei evtl. Ausscheiden ergänzt.

Im letzten Punkt der Tagesordnung, welcher zur Beratung stand und sonstige Verbandsangelegenheiten und Anfragen betraf, wurde von einzelnen Delegierten auf die fachliche Gefahr hingewiesen und auch eine verstärkte Aktivität verlangt. Zu einzelnen Entlassungen einiger Anhänger der RFD, sah sich der Kollege Kerstan veranlaßt, in seinem Schlüsselwort darauf einzugehen und zum Ausdruck zu bringen, daß wir die politischen Vorgänge durchaus nicht überschätzen, sondern uns bemühen, in allen Versammlungen auf diese Gefahren hinzuweisen. Wir wünschen, in unserer Bezirksrahlfeste in der bisherigen Weise mit der Gewerkschaftsarbeit fortzuführen und wird damit alles getan, die Arbeiterschaft aufzuklären und kampfbereit zu machen. In diesem Sinne ist auch die verstärkte Aktivität für jeden einzelnen aufzufassen, welcher an dieser Aufgabe mitarbeiten will.

Mit dem Wunsch und der Hoffnung, einzig und geschlossen zu bleiben, die Beratungen und Beschlüsse der Generalversammlung zu beachten, schloß der Kollege Kerstan die sachliche und einen guten Eindruck hinterlassende Generalversammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung und unseren Verband.

## Bunzlau,

## Festerversammlung.

Am 26. d. M. hielt die Bezirksrahlfeste ihre Jahresversammlung im Volksbau statt. Vom Keramischen Bund war der Branchenleiter, Kollege Eigner, Charlottenburg, erschienen. Besucht war die Konferenz von 52 Delegierten.

Den Geschäftsbericht gab Kollege Broders. Er wies auf die außerordentlich verschlechterte Wirtschaftslage im Reich und deren Auswirkung hin. Die Erwerbslosigkeit in der Industrie der Steine und Erden ist geradezu katastrophal. Von dem Mitgliederbestand der Rahlfeste sind 40,7 Proz. arbeitslos und 24,6 Proz. stehen zur Zeit in Kurzarbeit. Hinzu kommt, daß auch für weitere Betriebe die Stilllegung angedacht ist.

In allen Industrien des Bezirkes, soweit dort die Kollegen vom Arbeiterverband betreut werden, sind die Tarife gekündigt worden und ganz erhebliche Lohnnachforderungen gestellt worden. Den Vogel schloß dabei wohl die Riegelindustrie ab. Auch die Kalkindustrie kündigt sich ein neues Stadium in Grobhartmannsdorf. Dort wurde ein Schießsperre auf Antrag der Kollegen verbindlich erklärt. Die Firma legte darauf den Betrieb einstellt still, obgleich der Vertreter bei den Verhandlungen dem Schlichter erklärte, er sei wohl in der Lage, 150 Mann den Winter über zu beschäftigen. Also auch hier, Fritz Vogel erkläre. In den übrigen Industrien konnten einvernehmlich extraordinary Abschlüsse getätigt werden. Die Organisationsverhältnisse sind als auf zu bezeichnen. An 27 Betrieben stellen die Kollegen 98 Betriebsratsmitglieder, davon 23 Vorsitzende. Die Bildungsarbeit konnte ebenfalls erfolgreich durchgeführt werden. Vier Kollegen besuchten die Verbandschule in Hannover.

### Mannheim, Generalversammlung.

Die Delegierten-Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes fand am 28. Januar im Volkshaus statt. Von 100 Delegierten waren 85 erschienen, der Rest durch Krankheit bzw. Arbeitslosigkeit entschuldigt. Die Versammlung wurde durch den Kollegen Wed geleitet.

Kollege Forthuber nahm im Geschäftsbericht Bezug auf die allgemeine Wirtschaftslage und die im Mannheimer Industriebezirk. Wie allgemein, sind die Arbeitslosenziffern im Fabrikarbeiterverband beträchtlich angestiegen. In den einzelnen Gruppen schwankt prozentual die Arbeitslosigkeit der Mitglieder zwischen 17 bis 57,1 Proz. (Großkeramische Industrie).

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wurde mit verschiedenen Arbeitgeberverbänden über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche verhandelt. Dabei hat namentlich der Verein Deutscher Metallfabriken vollständig versagt, wo fast 66 Arbeiter nur 43 eingeteilt und diese bis auf 20 Arbeiter wieder entlassen sind. Abgesehen davon, waren die Pressearbeiter gezwungen, eine vollständige Woche anzusehen. Zur Linderung der Notlage der ausgesetzten Mitglieder hatte der Hauptvorstand eine Million Reichsmark zur Verfügung gestellt, außerdem hat auch die Zahlstelle Mannheim eine Sonderunterstützung an ihre arbeitslosen, invaliden und ausgesetzten Kranken Mitglieder gewährt.

Stillsgelegt wurden 7 Betriebe, die früher nahezu 2000 Arbeitnehmer beschäftigten hatten. Nach Würdigung der geleisteten Arbeit und unter Rücksichtnahme auf den unberechtigten Lohnanspruch in den einzelnen Industriezweigen, Betriebsrätenwahlen, Mafseier usw., schloß Kollege Forthuber seine Ausführungen.

Den Bericht der Arbeiterinnen-Agitations-Kommission erstellte die Vorsitzende, Kollegin Paula Schäfer. In längeren Ausführungen und wiederholt von Beifall unterbrochen, verstand es die Rednerin, die Schwierigkeiten in Bezug auf die Gewinnung der Kolleginnen für die Organisation aufzuzeigen. Bei über 1800 weiblichen Mitgliedern müsse ein guter Funktionärskörper vorhanden sein, und die Funktionärinnen müßten gewerkschaftlich so geschult werden, daß im Interesse der Arbeiterbewegung fruchtbringend ein weiterer Aufstieg erfolgen muß. Als Mahnwort ihrer weiteren Ausführungen wurde an die Kolleginnen die Aufforderung gerichtet, Hand in Hand mit den Kolleginnen zu arbeiten, damit das gesteckte Ziel der Arbeiterinnen erreicht werden kann.

Den Massenbericht erstattete Kollege Gollnick. Die Jahresrechnung betrug für die Hauptkasse 181.111,48 RM gegen 102.022,78 RM (1930), die Ausgabe 188.086,89 RM. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 116.448,53 RM. Der Bestand der Lokalkasse hat sich trotz der gewährten Sonderunterstützung um 8.442,50 RM erhöht.

An der anschließend eingehenden Diskussion beteiligte sich eine ganze Anzahl von Mitgliedern, Arbeitslose, Kurzarbeiter, Arbeiterinnen, Notvergnung und die derzeitige unzureichenden politischen Verhältnisse gaben den Diskussionsrednern Gelegenheit, ihren Standpunkt darzulegen. Nach den Schlussworten der Referenten und der Entlassung der Ortsverwaltung wurde die Wahl der Ortsverwaltungsmittelglieder vorgenommen. Diefelbe ergab nahezu einstimmige Wiederwahl der seit Jahren bestehenden Verwaltung. Durch Zuwahl wurde die Vorsitzende der Ortsverwaltung gewählt, in die Ortsverwaltung gewählt. Gegen 18 Uhr konnte Kollege Wed die anregend verlaufene Generalversammlung schließen.

### Lübeck, Generalversammlung.

Es geht vorwärts trotz der Krise. Am 27. Januar waren alle Vertreter der einzelnen Ortsgruppen zur Generalversammlung erschienen. Kollege Campig gab den Bericht über das Jahr 1930, an den sich der Massenbericht des Kollegen Börner anschloß. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß im Jahre 1930 innerhalb der Zahlstelle die Löhne stabil geblieben sind. Nicht erfreulich war dagegen die Bewegung, soweit sie die Lohnentlastung betraf. In 6 Betrieben konnten wesentliche Verbesserungen erreicht werden. In einem Betriebe wurde zum Streit gegriffen, der mit vollem Erfolg beendet wurde.

Da den Betriebsräten besondere Sorgfalt gewidmet worden, blieb der Erfolg nicht aus. Es konnten in 58 Betrieben mit 4740 Beschäftigten 128 Kollegen und 16 Kolleginnen in den Betriebsvertretungen gewählt werden. In zahlreichen Vertretungen vor Arbeitsgerichten, Arbeitsämtern und sonstigen Stellen ist für die Mitglieder zum Vorteil der Streitfall erledigt worden. Ein reger Postverkehr und viele Versammlungen und Sitzungen haben die Mitgliederbewegung gütlich beeinflusst. Durch die Auswirkung des Kartellvertrages mit dem Nahrungsmittelearbeiterverband ist die Fischindustrie beruhtgegangen. Da dort circa 700 Mitglieder beschäftigt waren, ist noch mit weiteren Übertritten zu rechnen. Zwei Ortsgruppen, Pilsener und Neustadt, sind ebenfalls abgetreten worden, so daß auch hier 128 Mitglieder aus unserem Bereich ausgeschieden sind. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1931 mithin 4064, davon 986 weibliche.

Für die Hauptkasse war das Jahr wohl kein besonders gutes, die Arbeitslosigkeit war das ganze Jahr sehr stark, und es mußten größere Beträge ausgezahlt werden. Wir zählen an Arbeitslose 64.788,50 RM, an Kranke 26.668,85 RM, an Invalidenunterstützung 18.862,76 RM, Sterbegeld 3508 RM. Mit diesen Summen ist doch manche Not gelindert worden. Ganz besonders freuen sich die 157 alten Mitglieder beim Empfang der Invalidenunterstützung, und so manch einer hat sich schon gelobt, nie wieder ein Verbandsbuch wegzunehmen. Der Bestand der Lokalkasse hat sich von 15.493,07 RM auf 22.477,73 RM erhöht. Dabei erklärte der Kassierer, daß nennenswerte Anschaffungen gemacht worden seien. Das Büro ist leicht im Neubau untergebracht und alle drei Zimmer sind der Zeit entsprechend ausgestattet worden. In der Ansprache ergab sich Aufregung mit dem Bericht, einzelne Anregungen für das laufende Jahr wurden gegeben. Mit dem Ergebnis, auch weiter treu zum Verband zu stehen, wurde die Tagung gegen 8 Uhr geschlossen.

### Stodheim, Generalversammlung.

Am 23. Januar hielt die Zahlstelle Stodheim ihre Generalversammlung ab. Der Bevollmächtigte betonte in seinem Bericht, daß die Glasfabrik Betrieb Stodheim am 27. Februar 1930 wegen Auftragsmangels stillgelegt wurde und daß noch keine Aussicht vorhanden wäre auf Wieder-in-Gangnahme. Versammlungen bei: drei, Betriebsausschüssen fünf stattgefunden. Der Kassierer, Kollege Eibold, gab den Bericht von der Haupt- und Lokalkasse. Außer der Weihnachtsunterstützung vom Verband ist auch eine Sonderunterstützung aus der Lokalkasse den Kollegen gewährt worden.

Sobald erstattete Kollege Morlok Bericht von der örtlichen Unterstützungsstelle. An Krankenunterstützungen wurden außer 109,50 RM an neue Kollegen: an außerordentliche Unterstützung 45 RM und an Sonderunterstützung an Belohnungen 825 RM. Die Neuwahlen fanden bei ihren Prüfungen sämtliche Klassen in bester Ordnung vor. Den Kassierern wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahlen gingen glatt vonstatten.

Gewählt wurden: Math. Wölke, 1. Bevollmächtigter; Joh. Eibold, Kassierer; Adolf Morlok, Schriftführer; Edmund Papp und Otto Schmitt als Revisoren.

Eine rege Debatte entpann sich über die Gelder, welche von den Kollegen in Homburg als Weihnachtsunterstützung gesandt worden waren. Nach eingehender Aussprache wurde auf Antrag mit 81 gegen 36 Stimmen beschlossen, das Geld generell zu verteilen. Den Kollegen von Homburg wurde der Dank für die Weihnachtsunterstützung ausgesprochen.

Sobald hielt Kollege Papp einen kurzen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse und betonte besonders, daß jeder Gewerkschafter auch ein guter Genossenschaftler sein müsse und seinen Bedarf nur in seiner Genossenschaft zu tätigen hätte. Nur dadurch kann sich der Arbeiter eine bessere Zukunft sichern. Der Vortrag fand großen Beifall bei den Kollegen. Die Kollegen Eibold und Papp sprachen sich ebenfalls in diesem Sinne aus. Zum Schluß wurden die Kollegen noch auf Invalidenkartennotwendigkeiten und Steuerrückstellungen aufmerksam gemacht. Morlok, Schriftführer.

### Frauentagung in Höchst a. Main.

Die Funktionärinnen der Zahlstelle Höchst (Main) kamen am 18. Januar zu einer Konferenz im „Schwanen“ in Höchst zusammen. 88 Kolleginnen nahmen an dieser Tagung teil. Außerdem war anwesend Kollege Nida als Geschäftsführer der Zahlstelle, sowie die beiden Betriebsratsvorsitzenden der Farbwerke Höchst und der Kunstseidefabrik Kellertbach. Kollegin Jammert vom Hauptvorstand war als Referentin erschienen.

Die Themen: „Die Lage der Arbeiterin in der heutigen Wirtschaft“, und „Der jehige Arbeiterinnenschub und die Möglichkeit seiner Verbesserung“, wurden in Form von Arbeitsgemeinschaften behandelt. Mit großem Interesse und mit innerer Anteilnahme beteiligten sich die Kolleginnen auch an der Aussprache. Manche Mängel wurden aufgezeigt und einige berechtigte Forderungen von den anwesenden Betriebsratskollegen mit betriebskräftigem Material unterstützt. Die Kolleginnen versprachen, mehr als bisher die so notwendige Aufklärung unter den Arbeitsschwestern zu betreiben, damit durch mehr Solidarität und Eifer im Betriebe selbst die Beseitigung der bestehenden Mängel erreicht wird.

Zum dritten Punkt wurde die Agitationsfrage eingehend behandelt. In die neuzubildende Gauagitationskommission des Gau 13 wurden Kollegin Fittelscherer und Dora Werner gewählt. Es wurde noch eine Agitationskommission für die Zahlstelle gebildet, der sieben Kolleginnen aus den verschiedenen Betrieben und Industrien angehören.

Am Schluß der Tagung betonte Kollege Nida, daß uns die Zusammenkunft wieder ein Stück vorwärts gebracht hat auf dem Gebiete der Frauenschulung und Frauenverbände. Er forderte die Kolleginnen auf, sich auch reger als bisher an den Bildungskursen und sonstigen Veranstaltungen der Zahlstelle und des Ortsrats zu beteiligen. Im allgemeinen herrschte die Auffassung, daß bezügliche Frauentagungen mit Verhandlung der einschlägigen Vortragsgebiete dringend notwendig sind.

### Dreßlau.

Ein zweites Gaidemühl ist die AGD, besteht aus der Ortsgruppe Dreßlau zu machen. Das beweist die am 17. Januar 1931 abgehaltene Generalversammlung. Die AGD hat alle Kräfte auf, um die Verwaltung der Ortsgruppe in ihre Hand zu bekommen. Schon bei der Wahl des Wahlleiters, bei welcher der Kollege Tempel vorgeschlagen wurde, trachten

sie den AGD-Mann Herbert Besche in Vorschlag, der aber bei der Wahl abfiel. Während der Kollege Wünsche zum ersten Vorsitzenden und der Kollege König, Robert, zum zweiten Vorsitzenden ohne Gegenwärtigkeit gewählt wurde. Sollte die Klassenverwaltung von Seiten der AGD, verwaltet werden. Der bisherige Kassierer, Kollege Trinius, wurde von Seiten des AGD-Mannes Herbert Besche auf Grund seiner parteipolitischen Einstellung auf das gemeinte beschimpft. Bei der darauffolgenden Debatte brachen jedoch jegliche Beschimpfungen hinfällig zusammen. Kollege Trinius wurde auch dann zum Kassierer wiedergewählt.

Der anwesende Zahlstellenleiter, Kollege Vertan, Kottbus, hat auch dann den AGD-Leuten die gebührende Abschrift erteilt und wird sich in der nächsten Versammlung weiter mit ihnen beschäftigen.

Kollegen von Dreßlau! Wie lange soll die Spaltarbeit der AGD noch weitergehen, in einer Zeit, in welcher die Unternehmer jede Schwäche des Arbeiters ausnützen, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Der Betrieb Mühlrad, der unter Führung der AGD steht, beweist dies am besten. Dauernde Tarifstreiks und Lohnabzüge sind an der Tagesordnung. Und vor den Invaliden der Arbeit wird nicht Halt gemacht. Die Kollegen Kudo und Schulze, die über ein Jahrzehnt treu ihre Arbeit verrichteten, sind entlassen worden, weil ihre Kräfte nachließen.

Kollegen von Dreßlau! Deshalb wird an euch die ernste Mahnung gerichtet, laßt ab von der Zerplitterung innerhalb der Gewerkschaften! Die AGD kann niemals eure Interessen vertreten, sondern nur eine einzige starke Organisation, und das ist der

Verband der Fabrikarbeiter!

### Abschluß der AGD bei den Glasarbeitern in Ehrenfeld.

Anläßlich der Tarifverhandlungen zum Abschluß eines Lohnvertrages der Rheinischen Glashütte hatte die Verbandsleitung am 15. Januar 1931 die gesamte Belegschaft zu einer Betriebsversammlung eingeladen. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht und nahm mit Interesse die Berichte der Kollegen Hertwig und Hoffmann entgegen. Während der Ausführungen der Referenten rückte die AGD mit einem Stoßtrupp an und verlangte, daß in der Diskussion auch ein Vertreter der AGD, das Wort erhalten solle. Raum hatten die Eindringlinge den Saal betreten und ihre Forderungen ausgesprochen, erhob sich die gesamte Versammlung und veranste, den Saal zu verlassen. Einige glaubten, mit Schimpfworten und Drohungen die Versammlungsteilnehmer einzuschüchtern. Kollege Hertwig forderte dann die Versammlungsteilnehmer auf, die Herrschaften hinauszuwerfen, und wie der Blick aus heiterem Himmel verschwand sie. Einige Minuten später rückte ein zweiter Stoßtrupp an, aber auch der wurde sofort aus dem Saale geworfen. Die Ehrenfelder Glasarbeiter sind alte Gewerkschafter, die die revolutionäre Großkassenpolitik nicht mitmachen.

So wie es hier geschehen ist, muß es überall gemacht werden. Wer von diesen Schablonen in unsere Versammlung kommt, wird hinausgeworfen, und wer nicht freiwillig geht, bekommt die wohlverdiente Abreibung. Und wer ihre Verleumdungen von unseren Mitgliedern unterstützt, wird ohne Verzeihen aus dem Verbände ausgeschlossen.



### Frauen in den Gewerkschaften.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß es schwer ist, die erwerbstätigen Frauen von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. Nützliche Erwägungen, daß die Berufsarbeit vorübergehend ist, halten sie davon ab, den Schritt zur Organisation zu tun. Sie übersehen, daß diese Pauschalität ihnen selbst am meisten schadet. Alle Erleichterungen, die ihnen in ihrer Berufsarbeit gewährt werden, sind durch die Organisation erreicht worden, und je fester die Organisation besteht, je reicher die Berufsangehörigen in ihr zusammengeschlossen sind, desto mehr wird erzielt. Immerhin kann nicht übersehen werden, daß seit dem Bestehen der Gewerkschaften der Anstrom der weiblichen Erwerbstätigen außerordentlich stark ist. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, daß in diesen Jahrzehnten viele Frauen in das Erwerbsleben eingetreten sind, die weibliche Berufsarmee sich stark vergrößert hat, zum Teil auf die wachsende Erkenntnis, daß die Gewerkschaften eine wichtige Mission zu erfüllen haben. Die geistige Schulung hat große Fortschritte gemacht. Auch hat die im Erwerbsleben stehende Frau in der Nachkriegszeit zweifellos bedeutende Erfahrungen gesammelt und ist heute davon überzeugt, daß es ohne gewerkschaftliche Organisation nicht geht.

Als die Gewerkschaften im vorigen Jahrhundert gegründet wurden, sind die Frauen nicht in allen Verbänden aufgenommen worden. Man muß wissen, daß es in Preußen bis zum Jahre 1908 den Frauen verboten war, sich politisch zu organisieren. Vorher waren die Frauen den schlimmsten Verfolgungen ausgesetzt. Sie durften zwar Bildungsvereine gründen und sich in diesen über ihre häuslichen Angelegenheiten unterhalten, nicht aber Politik treiben. Geschah es trotzdem und es kam heraus, versetzten die Vereine der Auffassung. Ebenso war es den Frauen verboten, politische Versammlungen zu besuchen oder Versammlungen abzuhalten, in denen über politische Fragen gesprochen wurde. Die Gewerkschaftsversammlungen wurden mit Argusaugen überwacht, und Spitzel waren überall. Das Geschick aber gestattete den Frauen, sich einer Berufsvereinigung zum Zwecke der Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen anzuschließen. Von diesem Recht haben denn auch die Frauen in reichlichem Maße Gebrauch gemacht. Im Jahre 1892 waren in den freien Gewerkschaften 4350 Frauen organisiert, im Jahre 1900 waren es bereits 23.000 und im Jahre 1908, als das Reichsvereinsgesetz in Kraft trat, das auch in Preußen den Frauen das Recht brachte, sich politisch zu betätigen, wenn ihnen auch das Wahlrecht noch verweigert blieb, wurden in den Gewerkschaften 130.000 weibliche Mitglieder gezählt. Bis zum Ausbruch des Krieges stieg dann die weibliche Mitgliederzahl auf 230.000. Wie man sieht, war der Aufstieg außerordentlich günstig.

Solange die Frau dem Erwerbsleben fernsteht, liegt für sie ein Grund nicht vor, sich den Gewerkschaften anzuschließen. Das ändert sich aber, wenn sie in einen gewerblichen Beruf eintritt. Dann entfählet nicht nur das Berufs-, sondern auch das Masseninteresse. Die Frau stellt sich gewissermaßen gezwungen, sich auf die Seite der Männer zu stellen, mit denen sie gemeinsam arbeitet. Von vielen Frauen wird zwar heute diese Notwendigkeit noch nicht eingesehen. Sie glauben, daß es auf sie nicht ankommt. Nach ihrer Meinung genügt es wenn der Mann der gewerkschaftlichen Organisation angehört. Sie werden sich bald verheiraten und dann habe die Organisation ja doch keinen Zweck mehr für sie. Und im übrigen stoßen sie sich an der Höhe der Beiträge. Für ein paar Monatsbeiträge können sie sich schon ein Paar ledene Strümpfe oder etwas Ähnliches kaufen. Sie übersehen, daß sie ohne die Gewerkschaften niemals

soweit gekommen wären, soviel zu verdienen, daß sie außer Wohnung und Essen auch noch für ein gewisses Luxusbedürfnis etwas übrig haben. Gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei sind die Gewerkschaften dafür eingetreten, daß die Frauen die Gleichberechtigung im öffentlichen Leben genießen, die den Männern zusteht. Auch das ist ein harter Kampf gewesen, denn die Reaktionen aller Schattierungen möchten auch heute noch die Frau zur Rechtlosigkeit verdammen. Der Naziabgeordnete Heber hat sogar erklärt, daß die Frau Magd und Dienerin sein soll.

Dann läßt sich nicht bestreiten, daß die Frauen von dem Wert der Organisation überzeugt sind. Sie sind nur der Meinung, daß sie für sie keinen Zweck habe. Sie seien nicht lange im Beruf, und dann sei ja doch alles vorbei. Man sieht, wie falsch man urteilt. Es kommt auf jeden an, und jeder trägt zur Verbesserung seiner Lebenslage bei, der die Notwendigkeit anerkennt. Auch wer nur vorübergehend im Erwerbsleben steht, kommt nicht umhin, seiner Berufsorganisation beizutreten. Er stärkt sie dadurch, und stark muß eine Organisation sein, wenn sie etwas erreichen will. Eine Organisation kann dann den größten Druck ausüben, wenn sie darauf hinweisen kann, daß alle Berufsangehörigen in ihr zusammengeschlossen sind. Dann kann sie viel eher Forderungen und Wünsche ihrer Berufsrichtung durchsetzen. Das müssen sich auch die Frauen sagen. Gerade sie sollten ein Interesse daran haben, daß die alten Antisitten mit neuem Geist erfüllt werden. Unter den veralteten und überholten Anschauungen haben die Frauen am meisten zu leiden. Jede Veränderung im Sinne der Forderungen, die die Gewerkschaften stellen, kommt den arbeitenden Frauen zugute.

Die Statistik zeigt uns, daß in den ersten Jahren nach Beendigung des Krieges die Frauen in großen Massen den Gewerkschaften beitraten. Im Jahre 1920 wurden in den freien Gewerkschaften 1.710.000 weibliche Mitglieder gezählt. Das war die Höchstzahl, die bisher erreicht wurde. In den folgenden Jahren nahm die Zahl wieder ab: 1927 waren noch 851.000 organisiert. In letzter Zeit macht sich ein erfreulicher Aufschwung bemerkbar. Dies ist deshalb um so höher zu bewerten, weil damit gerechnet werden kann, daß es sich hier um einen festen Bestand handelt, der den Gewerkschaften erhalten bleibt. Die schnelle Aufwärtsentwicklung in den Inflationsjahren war ungesund, denn es war vorauszuweisen, daß der größte Teil wieder verloren geht. Es waren keine von der Zweckmäßigkeit der Gewerkschaften überzeugte Mitglieder, und wer sich nur organisiert, weil es Mode ist, springt bald wieder ab. Das Feuer, das aufgefammt ist, ist bald wieder erloschen.

Die Zahl der organisierten Frauen steht aber in keinem Verhältnis zu der Zahl der im Erwerbsleben stehenden Frauen. Nach der letzten Zählung übten 11,5 Millionen Frauen eine Erwerbsarbeit aus. Davon ist natürlich ein großer Teil in der Heimindustrie beschäftigt, die schwer zum Beitritt ihrer Berufsorganisation zu bewegen sind. Weiter ist ein beträchtlicher Teil in kaufmännischen Betrieben tätig und auch bei den Behörden werden viele Frauen beschäftigt. Diese schließen sich viel schwerer einer Organisation an als die Arbeiterinnen, die in den Fabriken einer Tätigkeit nachgehen. Die Arbeiterin lernt den Wert einer Organisation eher schätzen, sie hat täglich Kämpfe mit dem Unternehmer anzusehen, wobei ihr bald zum Bewußtsein kommt, daß sie allein nichts erreicht. Auch hier ist das Organisationsverhältnis unter den Männern besser, und das gute Beispiel bleibt nicht ohne Nachahmung. E. W. R.

# UNTERHALTUNG WISSEN

## Vorher — Hernach. Die Geschichte eines Findlings.

Von Erich Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

„Die sind auf Sie schwer geladen“, warf Apotheker Stoll ein.

„Ich weiß! Ich weiß!“ stöhnte der Bürgermeister. „aber mir geschieht schweres Unrecht. Mit der Lebensmittelverteilung ...“

„Für uns haben Sie ja gesorgt und wir halten ja auch zu Ihnen“, beruhigte Kaufmann Wiedemann. „Doch der Fleiß unerfährlich ist, müßte Ihnen doch nachgerade bekannt sein. Zur rechten Zeit kommt ja Herr Feldwebel Birkenbusch. Der kann die nationalgeförmte Bürgererschaft sammeln. Nebermorgen ist die öffentliche Wahlversammlung der neuen Partei ...“

„Deutsch — Deutsch — nat — nat — national ...“

stammelte der Amtserichter und rief laut auf.

„Wichtig!“ nahm Kaufmann Wiedemann den Faden auf.

„In dieser Versammlung kann Herr Birkenbusch einen Appell an die Gutgesinnten richten. Jeder Fremdlinger hat doch noch etwas zu verlieren. Wir sind die Leute von Veris und Bildung. Und wenn dann ein schlächter Mann aus dem Volke, wie Herr Birkenbusch, angetan mit dem Ehrenkleide des Feldbauern und dem Eisernen Kreuzer, zu der Masse spricht ... Ihm glauben sie doch. Es ist bekannt, was er draußen geleistet hat. Wir können uns doch nicht hinstellen. Uns lachen sie aus ...“

„Noch eine Lage!“ schrie voller Begeisterung der Bürgermeister. „Lieber Birkenbusch, Sie können der Rector der Stadt und der guten Bürgererschaft werden. Es gibt Zeiten, wo der einzelne etwas auf Spiel setzen muß ...“

„Ganz meine Ansicht!“ warf Andreas ironisch ein, ohne daß der Bürgermeister den Spott merkte. Er klopfte Andreas nur freundschaftlich auf die Schulter und meinte: „Es gibt Zeiten, wo man für seine Heimat Gut und Blut zu opfern bereit sein muß. Sie sind doch hier in der Nähe beheimatet?“

„Was!“

„Ich weiß schon, jetzt haben die Polen das Hinterland von Trepplin geschnappt. Wir werden es ja bald wieder holen. Aber es ist doch Ihre Heimat ...“

„Was!“

„Ja“, stotterte der Bürgermeister, der Andreas nicht begriff. „Prosit! Neuer Stoff ist da! In die Gewehre!“

„In die Gewehre!“ wiederholte Andreas ironisch.

„Sie haben ... prächtigen ... Kom — Kom — mando — ton — ton!“ lobte der Amtserichter.

„Sie ... werden ... laden schon ... schmunzeln — eichen! Und wenn wir die ... Brüder ... mal haben ... gleich ... gleich ... feste ... fiffiffiffen! ... schießen!“

„Und wann feiert die Versammlung?“ fragte Andreas.

„Nebermorgen! Hier im Saale vom „Grünen Baum“, erwiderte Kaufmann Wiedemann. „Graf von Riesenbrunn spricht über die Pflichten des nationalgeförmten Bürgers.“

„Gut! Ich werde auch da sein! Aber jetzt gestatten Sie wohl, daß ich „Guten Abend“ sage?“

„Erlaubt noch eine Lage, Bisja! Vielen Dank, Herr Feldwebel! Vielen herzlichen Dank namens der gesamten wohlgeordneten, ordnungsliebenden und heilsüchtigen Bürgererschaft!“

berückte mit strahlendem Gesicht der Bürgermeister. „Und grüßen Sie Ihren Meister, Herr Birkenbusch. Sagen Sie ihm, er möchte doch einmal zu mir auf das Rathaus kommen. Wir haben ein paar Aufträge von der Stadt zu vergeben ...“

Andreas ging den bekannten Weg am Mühlwehr entlang. Eine Frage tritt in ihm: Sollte er noch einmal zu Bisja gehen und mit ihr allein zusammensitzen? Der Ausgang war vorauszusehen. Viel zu jagen gab es nicht mehr. Einer mußte über den andern Bescheid.

„Ja war ein Narr!“ dachte Andreas. „Nicht für diese Stunde aufzubewahren, war Dummheit. Aber ...“

Ein Mut begehrt auf. Juviel des Vergangenen war lebendig geworden. Der Körper, wie ein mechanisches Uhrwerk auf diese Stunde eingestellt, beherrschte das Denken, den flüchtigen Versuch des vernünftigen Denkens. Fast gegen seinen Willen trugen ihn seine hartgen Schritte zu dem hochgebelegten Hause des „Grünen Baumes“ zurück. Er umschlich es vorsichtig. Nur in der Gasse brannte noch Licht. Mit leisen Schritten ging er durch den hohen Torweg.

„Ja“ murmelte, daß du kommen würdest“, sagte Bisja und nahm ihn in die Arme. „Wir sind nun allein. Ich schließe gleich ab. Nur deinetwegen stand das Tor noch offen.“

„Ja!“ widersprach er heftig, denn ihr Triumphieren, das ihre Stimme deutlich genug verriet, verdroß ihn. „Ich gehe gleich wieder. Wir wollen nur für immer Abschied nehmen. Es wäre lächerlich, davon zu reden, was zwischen uns steht. Heute zwischen uns steht. Wir sind beide anders geworden. Vielleicht müßte das so kommen. Leb' wohl, Bisja! Hab' Dank für alles!“

Er machte ein ernstes Gesicht. Bisja, die Erfahrenere in diesen Dingen, merkte die Schwäche. Man kommt nicht zu der zum Alleinsein bestimmten Nachtstunde heimlich geschlichen, um nur Lebewohl zu sagen. Das Kommen war Eingekündigt des Abgangs. Sie fragte danach, was hinter dieser Nacht stand? Erhieß es, festhalten und die Stunde auslösen. Rechenhaft zu geben, ob Nachgeben und Unterliegen Schwäche war, blieb noch immer Zeit. In beiden lag das Geben des Abgangs nach einer Stunde des Auslösens und der ...

„Bisja“ bergehob aufgetürmt.

Sie drückte sich mit ihrem weichen, rindlichen ...

gegen ihn. Ihr Mund taugte sich erregt und erregend an dem ...

reinen Licht. Dann presste sie, willenlos geworden, seinen Kopf ...

an ihre Brust. Er ließ alles allemlos geschehen. Kein Wort ...

des Abgangs wollte mehr über seine Lippen. ...

handte zum Widerstand aufstachelnd, freithen im Hirn über ...

der Hand blieb kreier krumm. Sein Ohr hörte ihren Herz ...

schlag. Klöslich schloßen die hastenden ...

und unklaren Gedanken wie einzelne Strahlen zu einem ...

Kristall zusammen. Man merke ich mich weg, wie ...

andere aus. Irrendes und Irrendes. Und verliere die ...

Herze, das Irrendes für immer.

Aber war die geträumte Ferne nicht schon durch den Ent ...

schlaf, den gewöhnlichen Weg des Weiterkämpfens und Umhürens ...

zu geben, fortgeschoben und verloren worden? Half das Re ...

tragen in dieser Stunde zu einem Näherkommen?

Gedächtnis! Von trüben Wünschen das Genießen einer ...

Stunde abhängig zu machen. War Gertrud für immer ver ...

loren, was heißt es da, ihr ist noch nachzutruern und zu ...

spieren. Dieser blasse das Blut von dem Drängen frei zu ...

machen ... Die Kräfte hernach unter den Willen zu spannen ...

unbeirrt von allem, was hinter dieser Stunde lag, den ge ...

wiesener Weg zu gehen ...

„Tage ich die Schuld?“ flüsterle sie ihm in das Ohr und ...

drückte unbewußt sein inneres Duales und Gutes.

Er sah vertriebt und verzärtelt zu ihr auf. Langsam begriff ...

dann gestand er: „Wir tragen sie beide. Mag sein, ich nur allein. Was tut's? Man kann nicht anders sein. Damals ich, heute du. Jeder in seiner Art. Jeder durch den Umgang bestimmt, unter den ihm die herrliche Weltordnung einer überwindenden Zeit stellt.“

Sie begriff ihn nicht. Darum erstidte sie seine weiteren Worte mit Rüssen. Sie war seiner noch nicht ganz sicher und mühte sich, ihn in der Gewalt zu behalten.

„Gut, geh' deine Strafe, wie ich die meine geh'. Du bist ein sonderbarer Mensch. Aber den Abschied von ehemals bist du mir noch schuldig. Den fordere ich als mein Recht. Heute noch, weil du so bist, wie du bist. Dann mag es aus sein zwischen uns. Wenn du auch nie mehr zu mir findest. Komm, Anders! ... Komm!“

„Verloren und gewonnen!“ sagte er vor sich hin. Doch sie verstand ihn nicht.

„Das war wohl gestern abend eine schwere Sitzung im „Grünen Baum?“ fragte am nächsten Morgen der redselige und neugierige Meister. „Es muß doch schon im Morgengrauen gewesen sein, als du heimkamst? Ich hörte die Treppe knarren.“

Andreas sah von seiner Arbeit nicht auf.

24.

Die beiden mächtigen Ofenungetüme im Saal zum „Grünen Baum“ spuckten vor Blut. Der Versammlungsbredner, Graf Riesenbrunn, der in Modlowa, eine knappe Meile von Trepplin entfernt, auf seinem Majorat saß, hatte klugerweise zwei Wagen Buchenscheite ansfahren lassen; denn er war der Meinung, daß man in der herrschenden Winterkälte und bei der bestehenden Kohlenrationierung nur dann genügend Besucher in den Saal bekäme, wenn man für ausreichende Heizung sorgte.

## Muß das so sein?

Muß das so sein, daß wir so hart entbehren,  
Daß Not und Leid uns gefangen nimmt?  
Gilt's nur für uns den bitteren Kelch zu leeren,  
Sind wir zu solchem Zweck bestimmt?  
Sind nur für uns des Lebens Schattenseiten,  
Des Daseins trübe Wolken ausersahn?  
Soll stets mit uns die herbe Sorge streiten  
Und Armut dauernd bei uns stehn?

Muß das so sein, daß Schlemmer das verpassen,  
Was unsere Faust, was unsere Stirn erzeugt?  
Daß wir dem Leben fluchen und das Dasein hassen,  
Daß unsere Rücken vor der Zeit gebeugt,  
Daß um der Arbeit Früchte wir betrogen  
Und uns der Erde Schönheit bleibt stets verwehrt,  
Daß unsere Menschenwürde in den Schmutz gezogen,  
Muß das so sein? Hat das ein Gott gelehrt?

Muß das so sein? Gebt Antwort auf die Fragen,  
Die ihr stets „nörgelnd“ abseits steht!  
Dies Los zu ändern hilft kein müßig Klagen,  
Da hilft kein Murren, nicht kein fromm Gebet!  
Geschlossenheit allein, ein einigz Bille,  
Der Herz und Brust mit Kampfergeist besetzt,  
Bringt näher uns dem edlen Ziele,  
Führt zur Befreiung dieser Welt.

J. Reig.

## Insekten als Helfer der Menschheit.

Die Insekten gelten im allgemeinen als Feinde der Menschheit. Wie es neben den Bazillen, die die Krankheiten erregen, auch andere gibt, die für das Leben notwendig sind, so gibt es neben den schädlichen Insekten auch zahlreiche helfende. Die Verdienste großer Insektengruppen und Erdteile haben schon vielfach die helfende Kraft der Insekten erkannt und ausgenutzt. Auf der gewaltigen Insektengruppe Kolonien bedrohte ein kleiner Schmetterling, dessen Raupe die Blätter der Kotospalmen frisst, den hauptsächlichsten Reichtum der Bewohner dieser Inseln. Es schien, als ob alle Kotospalmen auf Kolonien dem Tode verfallen seien, denn die größte Anzahl von ihnen war im Laufe von Jahrzehnten unfruchtbar geworden. Die Regierung der Fidji-Inseln suchte nun nach Abhilfe. Ein Forscher stellte fest, daß sich Jaba eine kleine Fliege vorhanden ist, namens *Ptychomyia*, die sich von den Eiern dieses Schmetterlings nährt. Es wurde nun eine größere Anzahl dieser Fliegen nach Kolonien gebracht, und hier gingen diese kleinen Tiere, bezw. ihre Maden, schnell an die Arbeit und vernichteten in kurzer Zeit einen großen Teil der Schmetterlingsbrut. Die Fliegen vermehrten sich in unbemerklicher Weise und wurden so zum besten Kampfmittel gegen die Schädlinge der großen Insektengruppe. Heute ist der größte Teil der früher unfruchtbaren Bäume wieder fruchtbar und der Reichtum des Landes blüht auf. Einen noch größeren Dienst leistet die Motte dem Erdteil Australien. Der ganze Erdteil Australien wurde von einer bestimmten Kästchenmotte, die mit unheimlicher Fruchtbarkeit ausbreitete, erstickt. Es gab keine Hilfe gegen diese Elementargefähr, die das Land mit ungeheuren fackeligen Panzer umgab und, allen Abwehrmaßnahmen trotzend, mit einer unüberwindlichen Zähigkeit sich von Jahr zu Jahr um ungefähr 5000 Acres ausbreitete. Im Jahre 1917 waren nur weniger als 80 Millionen Acres von dieser Plage befreit. Ohnmächtig stand die Regierung und die Bevölkerung des Erdteils dieser Invasion der Plage gegenüber. Da kam man auf den Gedanken, Insekten zu Hilfe herbeizuholen, da in anderen Ländern, in denen die Kästchenmotte, von einer derartigen Plage nichts bekannt ist. In Australien war der Kästchenmotte durch Zufall durch einen Einwanderer eingeführt worden und hatte im Laufe der Jahrzehnte aus einer einzigen Pflanze sich zu unheimlich vermehrt. Tatsächlich wurden zahlreiche Insekten gefunden, die ausserordentlich als Schutzpolizei gegen die Vermehrung der Kästchenmotte dienlich sind. Sie konnten sich aber in Australien nicht einleben, da hier andere Temperaturverhältnisse herrschen, als in den Ländern, in denen sie heimisch sind. Durch einen Zufall gelang es, eine Motte ausfindig zu machen, die in Argentinien gedeiht und deren Maden die Kästchenmotte rücksichtslos vernichtet. Es wurde eine Anzahl von mehreren tausend Maden nach Queensland gebracht und hier konnten aus dieser Anzahl zehn Millionen Eier gewonnen werden. Diese wurden über Kalifornien in allen Gebieten des Erdteils verstreut. Die Maden begannen nun ein Verfortnisswerk, das geradezu verheerend anmutet. In kurzer Zeit waren Millionen Acres des erstickten Landes von dieser Pflanzengestalt erlöst. Dabei lebten die Maden, die allmählich in ungeheurer Anzahl antraten, ihren Eiroesssa gegen die Kästchenmotter weiter

„So oder so muß man die Leute warm kriegen“, war seine unumstößliche Meinung und er gehörte zu den erfahrenen Politikern seiner Partei.

Als Andreas in den Saal kam, gab es fast kein freies Plätzchen mehr. Die besseren Bürger saßen in den vorderen Stuhlleihen. Die langen Bänke zu beiden Seiten füllten Arbeiter, Soldaten, Sachseingänger und Bauern. Auf der Galerie pferchten Kriegerverein und Schützengilde. Die mit Leiterwagen herbeigeschafften Guisarbeiter drängten sich im Hintergrunde des Saales. Andreas bemerkte manches bekannte Gesicht. Besonders Vergnügen bereitete ihm das besorgte Gesicht des Bürgermeisters, der in der ersten Reihe neben dem Apotheker saß und ängstlich die gedrängte Masse musterte. Den Bühnenraum nahm ein langer, unbefetzter Tisch ein, um den ein Dutzend Stühle stand.

Die Luft war zum Ersticken heiß und verbrauchte. Ein unruhiges, beirrendes Gemurmel, das bald anschwellen und bald verebben, störte jede Konzentration. Andreas, der zum ersten Male in einer Versammlung war, fühlte sich bedrückt und bekümmert. Seine Absicht, zu sprechen, sofort sein Widerspruch herauszufordern wurde, zum Keim Anblick der unruhigen Masse ins Wanken. Konnte man für die vorhandenen, widersprechenden Ansichten und Wünsche Gemeinsames, das zum Echo werden müßte, finden?

Er wurde von Nachdrängenden nach vorn geschoben. Der Bürgermeister sah ihn und winkte freundlich herüber. Sofort wandten sich hundert fremde Gesichter nach ihm um. Er brückte sich betreten in den Hintergrund. Hier traf eine Bemerkung sein Ohr: „Es ist ein Redner von auswärts da, der wird den Grafen schon eindenken.“ Andreas wandte sich nach dem Sprecher um. Es war ein schlächter, älterer Arbeiter, der sofort bereit war, ein Gespräch zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

fort. Eine Naturgewalt besiegte die andere, denn was Menschenhänder und Menschenhirnen nicht gelang, was mit den Mitteln der Chemie nicht zu erreichen war, das erlangten mühelos die kleinen unscheinbaren Maden der argentinischen Motte. Auch die berühmte Wanze, die als Gast unferer Wohnungen mit Recht im höchsten Grade unbeliebt ist, hat sich in einer anderen Art als Gegenreich erwiesen. Es gibt nämlich Wanzen, wie z. B. die Rindenswanzen, die als Pilzfräser bekannt sind. Diese Wanzen werden darum zur Bekämpfung des berühmten Mehltau angewandt, denn der Mehltau ist ein Pilz, der Bäume und Sträucher befällt und durch eine ungeheure Vermehrung der Pflanzen den Lebensfaden abschneidet. Dieser Pflanzenfeind wird durch Rindenswanzen besiegt.

## Eigennamen als Sachnamen.

Sie haben sicher von der Flugleistung des Do-X gelesen, von der ja in allen Zeitungen berichtet wurde. Wissen Sie auch, daß das „Do“ die Abkürzung des Konstrukteursnamens Dornier ist? Gerade die Flugtechnik bringt uns viele Beispiele dafür, daß aus Eigennamen Sachnamen werden. Ich erinnere dabei an das Luftschiff *Zeppelin*, so genannt nach dem Grafen Ferdinand von Zeppelin, der 1908 das erste lenkbare Starrluftschiff baute; ich erinnere an das *Parival*-Luftschiff, auch nach seinem Erbauer genannt; an den *Koller*-Eisbader; an die *Montgolfiere*, den ersten Luftballon, der seinen Namen nach den Gebrüdern Montgolfier bekam.

Ein Arzt, Guilloin mit Namen, erfand das Fallbeil, die Guillotine; ein anderer Arzt, Daniel Gottlieb Moritz Schreiber, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte und für eine Reform der Volkserziehung wirkte, hat seinen Namen gegeben für eine bestimmte Siedlungsform, Kolonien kleiner Familiengärten mit gemeinsamem Kinderspielplatz, die sogenannten Schrebergärten. In Norddeutschland ist dieser Ausdruck weniger bekannt, dort sagt man zu dieser Siedlungsform allgemein „Baubolonie“.

Ein französischer Baumeister ist der Begründer einer bestimmten Bauform, bei der das Dach durch Erker und kleine Zimmer unterbrochen wird. Dieser Baumeister hieß Mansard, die kleinen Dachzimmer werden noch heute Mansarden genannt.

Der Begriff „lynchen“ ist auch von einem Eigennamen abgeleitet. John Lynch, ein nordamerikanischer Farmer, hatte viel unter Diebstählen zu leiden. Er legte sich auf die Lauer und ließ die Handhaken, die er schließlich festhalten konnte, jämmerlich verprügeln. Seitdem heißt ein Akt von Selbstjustiz auch Lynchjustiz.

Auch der „Bohlokt“ hat einen ähnlichen Ursprung. Namens Bohlokt war Gutsherr in Irland. Jemand, der unsaubere Geschäfte veranlagte die Bauern, ihn „in den Damm“ zu tun, niemand wollte mit ihm zu tun haben, niemand kaufte von ihm, niemand verkaufte ihm etwas, kein Arbeiter trat in seine Dienste. Seitdem spricht man von Bohloktieren. Das Wort konnte übrigens dieser Tage sein 50-jähriges Bestehen feiern.

Auch im Pflanzenreich können wir in vielen Fällen Artbezeichnungen auf Eigennamen zurückführen. Die Beanie ist genannt nach dem 1683 verstorbenen Professor M. Beaton, die Robinie nach dem Baumgartner Rudwias XIII., *R. Robin*, der den Baum aus Amerika einführte, die Georgine nach ihren Namen nach dem Petersburger Gelehrten Georgi und die Dahlie nach dem schwedischen Botaniker Dahl.

Hansotto Böggow.

## Eine moderne Tierfabel.

Durch die französische Presse macht eine Tierfabel die Runde, die so neu ist, daß sie von Lafontaine sein könnte. Hier ist sie: Zunächst kamen Tausende von Kaninchen aus Rußland über die polnische Grenze. In aller Eile waren sie gesüchtet, Anstalt lag auf ihren Gesichts. Die polnischen Kaninchen nahmen sich ihrer, so gut es ging, an. Dann fragten sie, weshalb sie eigentlich geflohen wären.

„Die Sowjetregierung hat beschlossen, allen Kaninchen die Schwänze abzubauen“, war die Antwort.

„Aber ihr seid doch keine Kaninchen?“

„Nein, aber die GPU verlangt, daß wir das beweisen, und das können wir nicht ...“

## Krankheitshäufigkeit bei der arbeitenden Bevölkerung.

Jeder zweite Arbeiter wird einmal im Jahre krank und arbeitsunfähig. Die höchste Krankheitsgefahr besteht im Bergbau und in der Schwerindustrie, während der landwirtschaftliche Arbeiter erst im dritten Jahre einmal krank und arbeitsunfähig wird. Frauen erkranken nicht so häufig wie die Männer, doch dauert bei ihnen die Krankheit im allgemeinen länger. 3 bis 4 Proz. aller Krankenkassenmitglieder sind laufend durch Krankheit arbeitsunfähig.